

Märkisch aktiv

Das Mitarbeiter-Magazin

Nr. 2/2022

6. Jahrgang | 11712 |
maerkisch-aktiv.de

Ausgabe Sommer

INFLATION

Teuerung
setzt auch
Betrieben zu

SEITE 14

FERNVERKEHR

Extra-Geld
für bessere
Brücken

SEITE 22

Gut abgefedert

Die Produkte von J. P. Grueber in Hagen fangen

Schwingungen auf – auch bei spektakulären Projekten Seite 10

AUS DER REGION: Azubi als Teamplayer im Betrieb und in der Schule Seite 4

Bitte mehr Tempo machen!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die nächste Landesregierung hat große Aufgaben vor sich: Sie muss die digitale Transformation vorantreiben – und das Tempo bei Planungs- und Genehmigungsverfahren deutlich erhöhen. Die Unternehmen in unserer Region und ganz Nordrhein-Westfalen brauchen eine Politik, die auf eine starke Wirtschaft setzt. Und die ist auf eine funktionierende Infrastruktur angewiesen.

Noch lange wird die Sperrung der Autobahn A45 wegen der kaputten Rahmedetalbrücke die Betriebe ausbremsen, das ist eine ernste Gefahr für den Standort Südwestfalen. Wie es um die Brücken bestellt ist, schildern wir ab Seite 22. Zudem kämpfen die Betriebe mit weiteren Problemen. Neben den extrem gestiegenen Energiepreisen als Folge des schrecklichen Ukraine-Kriegs ist es der Fachkräftemangel. Ein Ausweg: Roboter! Warum die sogar Jobs sichern, erläutern wir ab Seite 16.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Horst H.-W. Maier-Hunke

Die Zeitschrift **Märkisch aktiv** wird klimaneutral gedruckt. Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post.



FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Horst-Werner Maier-Hunke, Vorsitzender des Märkischen Arbeitgeberverbands.



IMPRESSUM

Märkisch aktiv

erschint im Verlag der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH, Postfach 10 18 63, 50458 Köln, Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln

• Herausgeber: Märkischer Arbeitgeberverband e. V. in Zusammenarbeit mit der Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
• Redaktionsleiter: Thomas Goldau (verantwortlich)
• Chef vom Dienst: Thomas Hofinger
• Leitender Redakteur Online: Jan-Hendrik Kurze
• Gestaltung: Harro Klimmeck (Leitung), Eckhard Langen, Daniel Roth, Florian Lang (Bilder)

• Redaktion: Nadine Bettray, Wilfried Hennes (Leitender Redakteur), Hildegard Goor-Schotten, Ulrich Halasz (Chefreporter), Ursula Hellenkemper (Schlussredaktion), Anja van Marwick-Ebner, Hans Joachim Wolter
• Postanschrift Redaktion: Postfach 10 18 63, 50458 Köln;

• E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de; Tel.: 0221 4981-269
• Besucheranschrift Redaktion Köln: Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
• Vertrieb: Tjerk Lorenz, Tel: 0221 4981-216; E-Mail: vertrieb@aktiv-online.de

• Fragen zum Datenschutz: datenschutz@aktiv-online.de
• Alle Rechte liegen beim Verlag. Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkkoeln.de
• ctp und Druck: Graphischer Betrieb Henke GmbH, Brühl ISSN 2566-5111



14 ES LÄUFT NICHT MEHR RUND: In der Industrie drohen vielen Betrieben Ertragseinbußen.

FOTO: PHOTOREO.COM – STOCK.ADOBE.COM



19 FÜR DIE SICHERHEIT: Wie die Stiftung Warentest Produkte auf Herz und Nieren prüft.

FOTO: HENDRIK RAUCH/STIFTUNG WARENTEST



28 DAS GESPRÄCH SUCHEN: Was Personalentwicklung bringen kann, zeigt das Beispiel der M+E-Firma Lüling.

FOTO: LÜLING



36 KÜNSTLICHE INTELLIGENZ: Bei Durable unterstützen Cobots die Mitarbeiter.

FOTO: DURABLE

TITELTHEMA

10 Metall und Elektro Die Federn der Hagener Firma J.P. Grueber stecken auch in der Elbphilharmonie

KOMPAKT

6 Gut zu wissen Teure Roaming-Fälle droht in grenznahen Gebieten – märkisch **aktiv** bietet Infos auf vielen Kanälen – Tipps für die Steuererklärung – Die Sache mit der 100-Prozent-Finanzierung

TITELFOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

AUS DER REGION

4 Ich lerne M+E Der angehende Verfahrenstechnologe Adnan Güngör engagiert sich nicht nur im Betrieb

26 Nachwuchswerbung Premiere für den MAV-Messestand in Hagen – Eine Bewerbung, drei Praktika: Das Gap-Year Südwestfalen macht's möglich – Speed-dating im Märkischen Kreis – Elterndays: Neue Runde im Oktober

28 Mittelstand Beispiel Lüling: Personalentwicklung lohnt auch für kleinere Unternehmen – Weiterbildung kompakt

30 Interview So läuft der Übergang in der kaufmännischen Ausbildungsleitung bei Demag

36 Industrie 4.0 Wie Firmen künstliche Intelligenz schon nutzen

38 Menschen Persönliches aus Betrieben und dem Arbeitgeberverband MAV – Quiz

STANDORT D

14 Inflation Die Teuerung setzt auch die Betriebe stark unter Druck

ANALYSE

16 Fachkräftemangel Ohne Roboter wird es nicht mehr gehen

REPORTAGE

19 Produktsicherheit So hart nimmt die Stiftung Warentest etwa Spielzeug, E-Bikes oder Spülmaschinen ran

ANALYSE

22 Infrastruktur Zusätzliche Millionen für Ertüchtigung und Neubau von Fernstraßenbrücken

RATGEBER

31 E-Mobilität Was man vor dem Kauf einer privaten Stromtankstelle wissen und beachten sollte

RATGEBER

32 Cybermobbing Attacken im Netz gibt's leider auch unter Kollegen. Was dagegen tun?

SCHLUSSPUNKT

40 Events So ist das Leben – Festival zeigt faszinierende Fotos aus dem Alltag

AKTIV-ONLINE.DE



Mit der Steuererklärung überfordert? Muss nicht sein. Wo Steuerpflichtige Hilfe finden, erklärt eine Expertin von „Finanztest“ in: aktiv-online.de/steuerstress

FOTO: STUDIOLAMAGICA – STOCK.ADOBE.COM

Teamplayer im Kalt walzwerk

Der angehende Verfahrenstechnologe Adnan Güngör engagiert sich im Betrieb und in der Schule

Hagen. Lebenslänglich – das kann sich Adnan Güngör gut vorstellen, wenn er über seine Zukunft bei Waelzholz nachdenkt. Der 21-Jährige macht in dem Hagener Kaltwalzwerk eine Ausbildung zum Verfahrenstechnologen und ist sich sicher: Besser geht es nicht.

Technisch begeistert war er schon immer. Wenn er seinen Vater im

Betrieb besuchte, faszinierten ihn die großen Maschinen. Werkzeugmechaniker wie er wollte der Junge werden; nach einem Praktikum war der Ausbildungsplatz sicher.

Gerade angefangen, ging der Ausbildungsbetrieb allerdings in die Insolvenz. Freunde von Güngör schwärmten von Waelzholz. Das Interesse war geweckt, die freie

Lehrstelle passte. Werkzeugmechaniker und Verfahrenstechnologe Stahlfabrikation seien zwar zwei völlig unterschiedliche Berufe. „Aber ich bin gar nicht traurig, dass das so gelaufen ist“, sagt der Hagener heute: „Hier ist alles viel zukunftsorientierter.“

Der Ausbildungsablauf gefällt ihm. „Nach der Einführungswoche war ich einige Wochen im Unternehmen, und auch jetzt während der Grundausbildung in der Lehrwerkstatt bin ich immer wieder mal hier“, erzählt er. So kennt er sich, obwohl noch kein ganzes Jahr dabei, schon ziemlich gut aus: „Das

tes entstanden.“ Im Team arbeiten, sich für andere einsetzen – das ist Güngörs Ding. Am Cuno-Berufskolleg ist er Schülersprecher und hat erste Aktionen organisiert, nicht nur für die Schule: einen Besuch im Seniorenheim, eine Spendenaktion und einen Bowling-Kindernachmittag für Flüchtlinge aus der Ukraine. „Es ist nicht immer einfach, andere zu motivieren“, sagt er, möchte aber in den kommenden Jahren etwas bewegen. Er knüpft an einen erfolgreichen Vorgänger an – auch der war Waelzholz-Azubi.

Das Unternehmen schätzt das soziale Engagement. „Wir unterstützen das sehr“, sagt Ausbildungsleiter Marco Luciani. Das ist bei der Einstellung ein Faktor. „Es muss passen. Wir brauchen auch keine theoretischen Überflieger, sondern Leute, die Spaß an der Arbeit haben. Alles andere kann man bei Bedarf mit Nachhilfe ausgleichen.“

In der Regel werden alle Azubis übernommen: „Eine Ausbildung über die dreieinhalb Jahre kostet 100.000 Euro. Das ist ein großer Wert.“ Und eine Investition in die Zukunft. Auch in die von Adnan Güngör.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

„
Und am Ende ist etwas Gutes entstanden

ist toll. Andere Azubis, die erst nach der Grundausbildung in ihren Betrieb kommen, haben kaum Ahnung, wie es da läuft.“

Waelzholz setzt auf seine – möglichst selbst ausgebildeten – Verfahrenstechnologen, wenn es um die komplexe Fertigung der hochwertigen Stahlwerkstoffe geht. Sie bedienen die Walz-, Glüh- und Scherenanlagen, an denen die unterschiedlichsten Bandstähle individuell produziert werden. „Da gibt es keine Serienfertigung. Wir arbeiten immer angepasst für jeden Kunden“, sagt Güngör.

An jeder Anlage arbeitet ein Team von drei, vier Leuten. „Mal richtet man die Anlage ein, mal stellt man die Maße ein, mal bedient man das Steuerrad. Jeder muss sich dabei auf jeden verlassen können“, erklärt der Azubi. „Dabei vergeht die Zeit so schnell. Und am Ende ist etwas Gu-



FOTO: PRIVAT

ENGAGIERT: Am Berufskolleg startete der Schülersprecher einen Waffelverkauf zugunsten der Ukraine-Flüchtlinge.



ZUKUNTSORIENTIERT: „Lebenslänglich Waelzholz“ kann sich der Azubi gut vorstellen.

PASSGENAU: Adnan Güngör gefällt, dass Anlagen und Produkte individuell auf jeden Kunden abgestimmt werden.

PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?
Freunde haben mich darauf aufmerksam gemacht, und technisch interessiert war ich schon immer.

Was reizt Sie am meisten?
Man arbeitet im Team und die Aufgaben wechseln. Das finde ich gut.

Worauf kommt es an?
Ausgeschlafen und konzentriert sein. Es sind ja schon große Werte, mit denen man umgeht. Da muss man sorgfältig arbeiten.



TEAMFÄHIG:

An den Anlagen zählt die Zusammenarbeit mit den Kollegen, hier mit Adam Salinger.



FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (3)

50 Jahre graue Tonne!

Viel Wind um ein schnödes, graues Ding: 1972 wurde der „Müllgroßbehälter 240“ offiziell eingeführt. Die Premiere fand im heutigen Iserlohner Stadtteil Letmathe statt. Erfunden hatte sie die Iserlohner Firma Edelhoff (jetzt Lobbe). Heute ist die Tonne weltweit im Einsatz.



FOTO: SASE

MOBILFUNK

So umgeht man eine teure Roaming-Falle

In grenznahen Gebieten muss man aufpassen, nicht im falschen Netz zu landen

Köln. Innerhalb der EU zahlt man für Telefonate, SMS oder mobile Datennutzung genauso viel wie in Deutschland – das ist das Prinzip des EU-Roaming. Und trotzdem muss man nach wie vor aufpassen, vor allem im Urlaub!

Smartphones sind nämlich meist so voreingestellt, dass sie sich automatisch ins stärkste verfügbare Netz einwählen. In Grenzgebieten kann das ein Netz des Nachbarlandes sein (obwohl man sich dort gar nicht aufhält). Kommt also eine SMS aufs Handy, in der ein Mobilfunkbetreiber über die entstehenden Kosten informiert, sollte man stets checken, in welchem Telefonnetz man eigentlich gerade eingewählt ist, und gegebenenfalls das Netz wechseln.



FOTO: MIRSAD - STOCK.ADOBE.COM

VORSICHT, GRENZE: Wer zum Beispiel an Deutschlands Südrand wandert, kann unbemerkt in einem ausländischen Mobilfunknetz landen.

Wer kein Kostenrisiko eingehen will, kann einfach die automatische Wahl des Netzbetreibers deaktivieren und für die Urlaubszeit auf manuelle Netzwahl umstellen. Außerdem sollte man gegebenenfalls die „mobilen Daten“ deaktivieren oder gleich den Flugmodus wählen.

SILKE BECKER

ren nicht zur EU, was beispielsweise bei grenznahen Touren in Kroatien oder Griechenland zu hohen Telefonkosten führen kann. Kein Problem dagegen sind die Grenzgebiete zu Norwegen, Liechtenstein und Island: Obwohl diese Länder nicht zur EU gehören, gelten dort dieselben Roaming-Regelungen wie in der EU.

Vorsicht beim Wandern rund um die Schweiz

Ein Kostenrisiko besteht beispielsweise rund um die Schweiz – Vorsicht also auch beim Wandern in Deutschland! Die Türkei wie auch einige osteuropäische Länder gehö-

- Facebook:** Hier bieten wir nützliche Wirtschaftsfakten sowie wertvolle Tipps fürs Berufs- und Privatleben – klipp und klar. ao5.de/facebook
- Twitter:** Unsere Kurznachrichten bringen komplexe ökonomische Sachverhalte auf den Punkt und verweisen auf vertiefende Artikel. ao5.de/twitter
- Instagram:** Seit Kurzem bieten wir hier hilfreiches und spannendes Wissen, kompakt und optisch ansprechend aufbereitet. ao5.de/instagram
- TikTok:** In Kooperation mit Märkisch aktiv zeigt der Azubi-Kanal **beroobi**, was man für einen guten Start ins Berufsleben wissen sollte. ao5.de/tiktok
- LinkedIn:** Was bringt die Betriebe und deren Mitarbeiter voran? Wir geben hilfreiche Infos und direkte Einblicke in die Welt der Industrie. ao5.de/linkedin
- aktiv:** Die neue Portalrubrik „Meine Arbeit“ erleichtert Ihnen den Überblick über für Sie persönlich relevante Artikel. aktiv-online.de/meinearbeit
- Podcast:** In jeder Folge von „aktiv“ zuhören – Wirtschaft to go! diskutieren die Redakteure brandheiße Themen. aktiv-online.de/podcast
- Mail:** Unsere Top-Artikel und weitere Gratis-Inhalte nie mehr verpassen: Abonnieren Sie jetzt diesen monatlich erscheinenden Service! aktiv-online.de/newsletter

Fahrzeugbau

13.700.000.000

Euro – so groß war der Gesamtwert der 2021 in Deutschland produzierten Autos mit reinem Elektroantrieb. Insgesamt waren das 328.000 E-Autos, 86 Prozent mehr als im Vorjahr.

Diese Angaben machte das Statistische Bundesamt



FOTO: LASSEDESIGNEN - STOCK.ADOBE.COM

Praktische Tipps für die lohnende Mühe

Berlin. Kleiner Trost in diesen extrem anstrengenden Zeiten: Bei den Regeln für die Steuererklärung hat sich fast nichts verändert, man kann sie also recht schnell bewältigen. Dass sich die Mühe für die meisten lohnt, ist klar: „Die durchschnittliche Erstattung beträgt inzwischen mehr als 1.000 Euro“, erklärt Daniela Karbe-Geßler vom Bund der Steuerzahler.

Wobei viele Beschäftigte da so wieso keine Wahl haben. „Wer zum Beispiel Kurzarbeitergeld, Krankengeld oder auch Quarantäne-Entschädigung in Höhe von mehr als 410 Euro bezogen hat, muss eine Steuererklärung abgeben“, sagt die Expertin. „Dafür hat man 2022 aus-

nahmsweise bis Ende September Zeit. Man sollte diese Pflicht ernst nehmen und nicht erst auf die Aufforderung des Finanzamts warten – dann droht nämlich ein teurer Verspätungszuschlag.“

Neue Regeln gibt es vor allem bei der Entfernungspauschale für die Fahrt zum Betrieb. Darüber hat **Märkisch aktiv** schon in der vorigen Ausgabe berichtet (zum Nachlesen: aktiv-online.de/fahrtkosten).

Die Homeoffice-Pauschale wiederum gilt unverändert auch für das Steuerjahr 2021 (die genauen Regeln: aktiv-online.de/pauschale). Diese Pauschale soll aber Ende 2022

Die Homeoffice-Pauschale gilt auch für das Jahr 2021

MUSTERFESTSTELLUNGSKLAGE

Die neue Verbraucher-Waffe

Einmal Parship – immer Parship?! So kommt es wohl vielen Nutzern der bekannten Online-Partnerbörse vor. Grund dafür ist eine Klausel, die festlegt, dass sich der Vertrag automatisch um ein Jahr verlängert, wenn er nicht spätestens zwölf Wochen vor Ende der Erstlaufzeit gekündigt wird (diese kann 6, 12 oder 24 Monate

dauern). Um gegen die Parship-Klauseln vorzugehen, hat der Bundesverband der Verbraucherzentralen gegen die zuständige Firma PE Digital eine Musterfeststellungsklage eingereicht. So etwas ist in Deutschland ziemlich neu – und soll Verbrauchern leichter zu ihrem Recht verhelfen. Mehr unter: aktiv-online.de/klagen



FOTO: IMAGO IMAGES/JÜRGEN RITTER

MARKANTE WERBUNG: Ein Parship-Plakat – wie hier in Berlin – hat wohl jeder schon mal gesehen.



Wer 2021 länger in Kurzarbeit war, muss jetzt eine Steuererklärung abgeben

auslaufen. „Wir fordern, dass sie dauerhaft gilt und außerdem erhöht wird“, betont Karbe-Geßler.

Wer sich im Vorjahr aus beruflichen Gründen „digitale Wirtschaftsgüter“ gekauft hat, kann sämtliche Kosten dafür jetzt auf einen Schlag in der Steuererklärung geltend machen: Das gilt für Computer, Drucker, Server, Software und so fort.

Ist man als Arbeitnehmer beschäftigt und hat sonst keine steuerpflichtigen Einnahmen, darf man die Steuererklärung nach wie vor auf den Papier-Formularen abgeben. Die Expertin rät allerdings dazu, sich digitaler aufzustellen und die Steuerdaten elektronisch abzuliefern, beim amtlichen Portal Elster. Die meisten Steuerprogramme seien längst dazu fähig. „Das Verfahren gibt es schon lange, es ist sehr sicher, uns sind da bisher keine Probleme bekannt geworden.“

THOMAS HOFINGER

Hilfe bei der Steuererklärung: Was gibt's da für welchen Preis?

aktiv-online.de/hilfe



EIGENHEIM

Hauskauf ohne Kapital?!

Die Sache mit der 100-Prozent-Finanzierung



FOTO: PAVEL LOSEVSKY - STOCK.ADOBE.COM

TRAUMHAUS IN SICHT? Die Zinsen sind noch immer sehr niedrig.

Berlin. Das Traumhaus gefunden, doch auf dem Konto nicht viel Ersparnes: Gibt es trotzdem einen Kredit von der Bank?! Man hört ja inzwischen öfter von sogenannten Vollfinanzierungen...

Dazu muss man wissen: „Auch bei 100-Prozent-Finanzierungen geht es nicht ohne ein gewisses Eigenkapital“, sagt Sylvie Ernoult vom Bankenverband. Denn: Die Kaufnebenkosten – Notar, Grunderwerbsteuer und so fort – muss man praktisch immer vom eigenen Geld bezahlen. Das macht dann oft über 10 Prozent des Kaufpreises aus.

Damit geht bei vielen das gesamte Ersparne schon für diese Nebenkosten drauf. Hat man deshalb kein Eigenkapital mehr und finanziert den gesamten Kaufpreis über die Bank, spricht man von einer Vollfinanzierung. Dabei handelt es sich letztlich um

einen normalen Immobilienkredit. Allerdings sind die Zinsen dafür deutlich höher als die für ein Darlehen mit wenigstens etwas Eigenkapital. Und natürlich ist auch der Kreditbetrag selbst höher.

Möglichst lange Laufzeiten sind sinnvoll – wie bei jedem Baukredit

Logische Folge: „Die monatlichen Raten sind bei einer 100-Prozent-Finanzierung deutlich höher als bei einem Darlehen mit Eigenkapital“, sagt die Expertin. Deshalb prüfen die Banken besonders gründlich, ob man die Raten dauerhaft zahlen kann.

„So eine Finanzierung erhält man also nur, wenn man ein sehr hohes und gleichzeitig sehr sicheres Einkommen hat“, so Ernoult. Vorsicht ist geboten, wenn man die

hohen Raten nur stemmen kann, weil man die Lebenshaltungskosten extrem niedrig kalkuliert! Zum einen schafft es niemand, jahrzehntelang auf jedes Extra zu verzichten. Zum anderen riskiert man, dass ungeplante Kosten die ganze Finanzierung ins Wanken bringen. „Gerade bei relativ hohen Kreditraten ist es wichtig, die monatlichen Ausgaben ehrlich zu berechnen und dabei auch einen gewissen Sicherheitspuffer einzubauen.“

Ansonsten rät die Expertin grundsätzlich zu möglichst langen Laufzeiten: Dadurch kann man sich die momentan noch sehr günstigen Zinsen noch lange Jahre sichern. Auch Sondertilgungen sollten unbedingt vereinbart werden, damit man die Hypothek bei unerwarteten Einkünften wie etwa Prämienzahlungen schneller abtragen kann.

SILKE BECKER

VERBANDSKASTEN
Zwei Masken künftig Pflicht

In jedem Auto-Verbandskasten müssen in Zukunft auch zwei medizinische Masken enthalten sein. Dafür fällt eines der beiden Dreiecktücher weg. Natürlich ist es sinnvoll, den Mund-Nase-Schutz etwa gegen Viren sofort beizupacken – eine Nachrüstpflicht gibt es aber bisher noch nicht. Schon produzierte Verbandskästen ohne Masken dürfen daher noch bis Ende Januar 2023 verkauft werden.

INTERNET
So klappt der private Online-Verkauf



Auf dem virtuellen Flohmarkt gebrauchte Dinge verhökern, das ist schwer in Mode gekommen. Aber wo ist die Grenze zwischen privatem und gewerblichem Verkauf? Mit welcher Formulierung kann man die gesetzliche Gewährleistung ausschließen? Und wie schützt man sich vor Betrug? All das erklärt die Broschüre „Auf dem digitalen Flohmarkt“. Sie ist beim Zentrum für Europäischen Verbraucherschutz kostenlos erhältlich: Unser Link ao5.de/verkaufen führt zum PDF-Download.



ELBPILHARMONIE: Die beiden Konzertsäle stehen schwingungsfrei auf Federn.



HONGKONG-ZHUHAI-MACAO-BRÜCKE: Produkte aus Hagen sind in der längsten Brücke der Welt verbaut.

J.P. Grueber kommt mit Schwingungen aller Art weltweit klar

Abgefedert in der Nische

Wenn in der Hamburger Elbphilharmonie die Musiker zu ihren Instrumenten greifen, hört man die leisesten Nuancen. Dafür, dass rein gar nichts das Klangerlebnis stört – keine U-Bahn, keine Schiffsschraube, kein Signalhorn – dafür sorgt die Hagerer Firma J.P. Grueber mit ihren Produkten. Der Konzertsaal ruht auf Schraubendruckfedern aus Südwestfalen. Sie fangen Schwingungen und Erschütterungen auf, die der besonderen Akustik einen Dämpfer verpassen könnten.

Es ist eines der Objekte, auf die man in Hagen besonders stolz ist. Die Erzeugnisse aus dem Federnwerk kommen weltweit zum Einsatz, stabilisieren die längste Brücke der Welt zwischen China und Hongkong ebenso wie das Imax Cinema in London. Seilbahnen, U-Bahn-Trassen, Kraftwerke, getunte Fahrzeuge, Landwirtschaftsmaschinen und Fördergeräte – Grueber-Technik steckt häufig drin.

VORARBEITEN: Rund 8.000 Tonnen Draht und Stabstahl werden jährlich zu Federn verarbeitet.



„Wir sind in klassischen Nischen unterwegs“, sagt Geschäftsführer Titus Waterstradt. Zwischen 100 Gramm und 260 Kilo wiegen die warm- und kaltgeformten Federn. Mehrere Hundert verschiedene Artikel werden jeden Monat produziert; mal sind es zwei Stück pro Auftrag, mal 20.000. Die Flexibilität und Kundenorientierung gehören zu den Grundsteinen, auf denen das Hagerer Unternehmen steht.

In sechs Jahren feiert es seinen 200. Geburtstag. Mit Schüß- >>

FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (2), FOTO OBEN LINKS: MAXIM SCHULZ, FOTO OBEN RECHTS: WEIMING – STOCK.ADOBE.COM



KRAFTPAKET: Marian Migas mit einer der Schraubendruckfedern, die in der Schwingungsisolierung gebraucht werden.

>> pen und Schmiedeteilen hat Johann Peter Grueber 1828 angefangen. Das Familienunternehmen hat seitdem viele Höhen und Tiefen erlebt. Da gerät man auch angesichts der aktuellen Anhäufung an Krisen nicht in Panik, stellt sich aber den Herausforderungen.

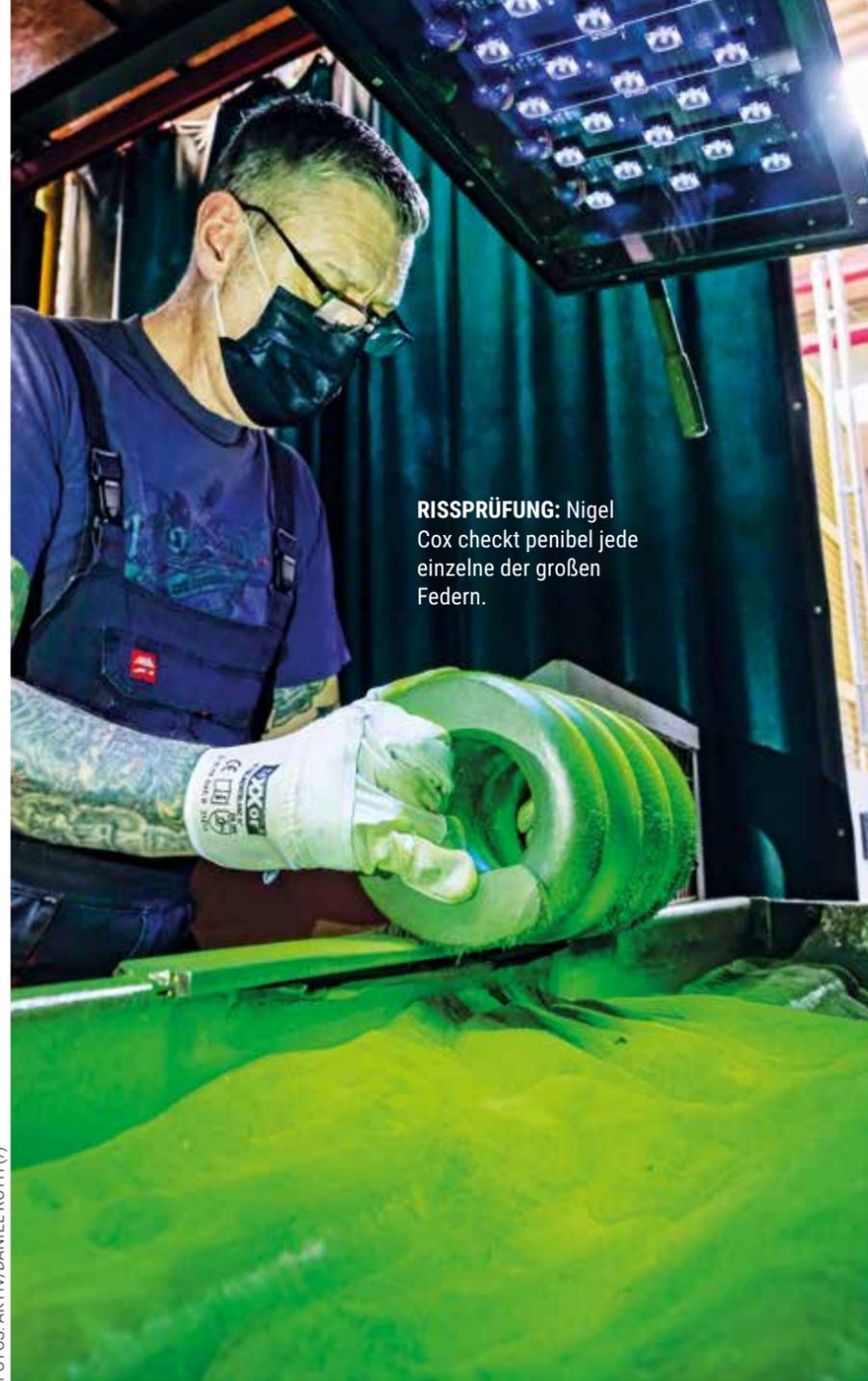
Der Anstieg der Energiekosten ist ein massives Problem

„Materialversorgung, Energiekosten, Preise“, fasst Martin Lange die aktuell überall anzutreffende Problemlage zusammen. Er ergänzt seit März als Nachfolger von Matthias Nettmann das Geschäftsführer-Duo bei J.P. Grueber, der erste familienfremde Chef seit 100 Jahren. Am Energieverbrauch hat auch sein Vorgänger schon gearbeitet. „Wenn sich die Gaspreise verdoppeln, denkt man noch einmal anders darüber nach“, sagt Lange.

8.000 Tonnen Draht und Stabstahl verarbeitet Grueber im Jahr. Gut die Hälfte der Produktion entfällt auf die Warmformung. Auf 900 Grad werden die bis zu 65 Millimeter dicken Stäbe erhitzt, bevor sie rotglühend um den Dorn gewickelt werden. Das ist energieintensiv – rund 15 Millionen Kilowattstunden



SIEBTE GENERATION: Johannes Stute (Mitte) unterstützt bereits die Geschäftsführer Titus Waterstradt (links) und Martin Lange.



RISSPRÜFUNG: Nigel Cox checkt penibel jede einzelne der großen Federn.

FOTOS: AKTIV/DANIEL ROTH (7)

Bis zu 260 Kilo wiegen unsere Federn

Titus Waterstradt, Geschäftsführer J.P. Grueber (sechste Generation)



DIGITAL: Die Vermessungsdaten der Feder werden an den Windeautomaten übertragen – Michael Hekel kontrolliert.



900 GRAD: Rot glühend kommen die Federn aus der Wickelmaschine.



EXAKTER SCHLIFF: Southivong Somlith bearbeitet hier die langen Federn.

Jahr. „Wenn alles teurer wird, werden die Landwirte überlegen, ob sie ihre Maschinen nicht doch etwas länger laufen lassen“, nennt Hans Jürgen Asmus, Vertriebsleiter Kaltformung, ein Beispiel.

„Wir sind so breit aufgestellt, wir können das kompensieren“, sagt Lange. Aktuell ist die Auftragslage gut, gerade bei den langlaufenden Projekten im Zugverkehr ist die Nachfrage hoch. Alle großen Bahnersteller gehören zu den 150 bis 200 regelmäßigen Kunden.

Um erfolgreich zu bleiben, wird ständig an den Produkten gefeilt. So ist die Oberflächenqualität und -veredelung einer der entscheidenden Faktoren, wenn es um Belastbarkeit und Langlebigkeit geht: Dafür wurden neue Beschichtungen entwickelt. In der Fertigung wird die Digitalisierung immer wichtiger, Roboter haben einen Teil der Arbeit übernommen.

Ohne das Know-how und das Fingerspitzengefühl der Mitarbeiter wird es aber auch künftig nicht gehen, sind sich Lange und Waterstradt einig. Nicht zuletzt mit Blick auf die neuen Technologien wollen sie wieder verstärkt ausbilden – und so Erfahrung und Zukunft zusammenbringen.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

PERSÖNLICH

Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf?

Ich wollte auf jeden Fall was Kaufmännisches machen. Habe drei Bewerbungen geschrieben, Grueber ist es geworden.

Was reizt Sie am meisten?

Es ist ein sehr solides Unternehmen, sozial, historisch gewachsen, immer fair. Die Mitarbeiter bekommen die Chance, sich hier zu entwickeln.

Worauf kommt es an?

Der tägliche Kundenkontakt zählt. Und die enge Zusammenarbeit mit den Kollegen in der Produktion.

Begegnung mit ... Hans Jürgen Asmus: Seit 41 Jahren dabei

Der Verkaufsleiter hat im Betrieb Karriere gemacht



ZUSAMMENARBEIT: Hans Jürgen Asmus (links) kennt die Kollegen, hier Norbert Soppa, und das Produkt aus dem Effeff.

Preissteigerungen in sechs Quartalen in Folge – so etwas ist Hans Jürgen Asmus noch nicht untergekommen, der schon lange für Grueber arbeitet: „Es macht den Job gerade nicht vergnügungssteuerpflichtig“, meint er. Dabei ist er aus Überzeugung und mit Spaß Verkaufsleiter für die kaltgeformten Federn.

Vor 41 Jahren kam der Hagener als Azubi zu Grueber. „Es macht schon stolz, so lange dabei zu sein“, so der 58-Jährige. Ein Wechsel musste nicht sein, Chancen, aufzusteigen, boten sich dem Industriekaufmann auch hier. Ein Jahr nach der Lehre, 1984, wurde er Versandleiter, arbeitete ab 1989 als Assistent der Vertriebsleitung, die er 2003 übernahm. Nebenher studierte er, wurde Betriebswirt.

Mit dem Internet, neuen Kundenportalen hat sich einiges verändert. Manches ist einfacher geworden. „Aber die Nähe zum Kunden, der persönliche Kontakt ist wichtig geblieben“, sagt Asmus, der sich wieder auf den Besuch von Messen freut. „Man muss aktiv sein, auf die Kunden zugehen.“ Stolz mache es, wenn man dann einen neuen Gewinn erzielt. Sein größtes Geschäft? Ein Auftrag über eine Feder-type, Umfang: 1,5 Millionen Euro. „Das wurde ein Jahr lang abgewickelt.“



GESPALTENE KONJUNKTUR: In der Industrie drohen vielen Betrieben Ertrags-einbußen. Im Dienstleistungs-bereich hoffen dagegen viele, dass die Verbraucher angespartes Geld nun ausgeben.

FOTO: PHOTOCREO.COM - STOCK.ADOBE.COM

Lohn-Preis-Spirale wäre gefährlich

Teuerung setzt auch die Betriebe stark unter Druck

Berlin. Unternehmen und Verbraucher ächzen unter der spürbaren Teuerung derzeit. Was kommt da noch auf uns zu?

Lieferengpässe, Rohstoffmangel, Putins Angriffskrieg: Das brachte zuletzt auch die Preise ins Laufen, vor allem für Energie: Erdgas war im April durchschnittlich um 155 Prozent teurer als im Vorjahresmonat, Strom 88 und Heizöl 102 Prozent.

Verbraucher achten jetzt verstärkt auf die Preise

Wegen der stark steigenden Energiepreise verschieben viele Betriebe etwa Investitionen und planen, ihre Preise zu erhöhen. Das ergab eine

Firmenumfrage des Ifo-Instituts für die Stiftung Familienunternehmen. Jeder zehnte Betrieb denkt sogar darüber nach, energieintensive Geschäftsfelder aufzugeben.

Wie die Verbraucher auf die gestiegenen Preise reagieren, zeigt eine Allensbach-Umfrage: Jeder Zweite will mehr auf seine Ausgaben achten und zurückhalten der heizen, jeder Dritte weniger Auto fahren. Dagegen plant nur jeder Fünfte weniger Urlaube oder will größere Anschaffungen verschieben.

Da drängt sich die Frage auf: Werden die Gewerkschaften versuchen, kräftige Lohnsteigerungen durchzusetzen? „Das wäre derzeit fatal“, urteilt Hagen Lesch, Tarifexperte im

Institut der deutschen Wirtschaft. Denn dann würde sich der Preisdruck weiter verstärken – und eine sogenannte Lohn-Preis-Spirale droht: Wenn nämlich die Löhne ohne Rücksicht auf die Produktivität steigen, müssen die Unternehmen ihre Preise weiter erhöhen, was wiederum zu noch höheren Lohnforderungen führt – und so weiter. Am Ende ginge das wirtschaftliche Wachstum komplett in die Knie, gäbe es nur Verlierer.

Dass die Tarifparteien in Krisenzeiten der schwierigen Gesamtsituation durchaus Rechnung tragen, zeigte sich im laufenden Jahr sowohl in der Chemie, in der Druck-Industrie als auch bei Banken und Versicherungen. Abzuwarten bleibt,

Lohn- und Preisentwicklung im Vergleich

(Index, 2015=100)

■ Tarifverdienste ■ Verbraucherpreise



Tarifverdienste einschließlich Nebenvereinbarungen wie zum Beispiel Weihnachts- und Urlaubsgeld; Quellen: Bundesbank, Statistisches Bundesamt

aktiv

wie sich das weitere Tarifjahr 2022 entwickelt.

In die richtige Richtung geht jedenfalls auch das Maßnahmenpaket der Bundesregierung: Höherer

Grundfreibetrag, höherer Arbeitnehmerpauschbetrag, höhere Entfernungspauschale für Fernpendler plus einmalige Energiepreispauschale und Kinderbonus – all das

soll entlasten. Und vorausgesetzt, die derzeitigen Krisen verschärfen sich nicht noch weiter, dürften sich die Preise mittelfristig zudem wieder beruhigen. So erwarten Wirtschaftsforscher für 2022 zwar eine Teuerung von durchschnittlich 6,6 Prozent in Deutschland. Doch 2023 soll die Rate wieder auf 3,0 Prozent absinken. Das sind die aktuellen Zahlen von Consensus Forecast. Ihnen zugrunde liegen die Einschätzungen von rund 30 Forschungsinstituten und Banken.

Löhne stiegen jahrelang schneller als die Teuerung

Hinzu kommt: In den letzten Jahren konnten sich die allermeisten Arbeitnehmer über echte Reallohnzuwächse freuen. So kam allein seit 2015 ein Entgeltplus von insgesamt fast 15 Prozent zusammen – deutlich mehr als der Anstieg der Verbraucherpreise von rund 9 Prozent.

STEPHAN HOCHREBE

ILLUSTRATION: PHONLAMAIPHOTO - STOCK.ADOBE.COM

Viel Arbeit, wenig Leute

Wenn die Babyboomer bald in Rente gehen – wer soll dann eigentlich noch unseren Wohlstand erwirtschaften? Helfen könnte hier ausgerechnet, was oft als „Jobkiller“ beargwöhnt wurde: die Automatisierung! Roboter also. Kann das klappen?

Hübsche Hausfassade, hölzerne Sitz-Fensterbänke, der Aperol-Spritz läuft an diesem sonnigen Vormittag auch schon ganz gut – das „Oma Erika“ im Düsseldorfer Stadtteil Flingern ist ein Café mit Klasse. Und einem Problem: Personalmangel! „Wir finden keine Leute für den Service“, sagt Betreiber Uli Müller.

Jammern aber ist nicht so Müllers Ding. „Man muss sich was einfallen lassen, das Beste aus seinen Möglichkeiten machen.“ Ein Fenster des Ladens hat er deshalb zu einer Art zentralem Bestellpunkt für die Außengastronomie umbauen lassen – „das entlastet mein Personal!“ Auch die Schnippelarbeit in der Küche hat das Team optimiert. „Seit her sind wir viel produktiver“, sagt Müller. Zu wenig Leute, trotzdem höhere Produktivität – wenn’s doch nur überall so einfach wäre wie bei „Oma Erika“!

Ist es aber nicht. Und deshalb, Deutschland, haben wir ein Problem! Dem Arbeitsmarkt hierzu-

lande gehen die Menschen aus. Krasse 1,7 Millionen Stellen waren bereits Ende des vergangenen Jahres unbesetzt. 43 Prozent mehr als ein Jahr zuvor! Das ergab eine Erhebung des IAB-Forschungsinstituts der Arbeitsagentur. Und die Lage wird sich kaum verbessern.

Je größer die Engpässe, desto eher lohnt sich Technologie

Im Gegenteil. Weil bis Ende der 2030er-Jahre die geburtenstarken Jahrgänge, die sogenannten Babyboomer, in Rente gehen, droht dem Arbeitsmarkt ein neuerlicher, weit dramatischerer Aderlass. Allein in den nächsten 15 Jahren dürfte die Zahl der potenziell berufstätigen Bevölkerung um fünf Millionen Köpfe sinken. „Die wirtschaftlichen Konsequenzen sind gravierend und gefährden unseren Wohlstand“, warnt folgerichtig eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln.



CAFÉ „OMA ERIKA“: Hier kommt schon lange kein Kellner mehr. Grund: Fachkräftemangel.

FOTO: AKTIV/JULRICH HALASZ

Was also tun? Wie kriegt man es hin, dass demnächst deutlich weniger Menschen zumindest das Gleiche erwirtschaften? Antwort: „Die Produktivität muss steigen“, sagt IW-Forscher Oliver Stettes. Eben so wie bei „Oma Erika“.

Und dabei helfen sollen: Roboter! Stettes: „Automatisierung kann durchaus ein Mittel gegen den Fachkräftemangel sein.“ Heißt: Für Menschen, die in Rente gehen, könnten zukünftig Maschinen die Lücke schließen. Das Potenzial ist gewaltig, die Anfänge schon zu

Bald fehlen uns die Arbeitskräfte

Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland (Anteil an der Gesamtbevölkerung in Prozent)



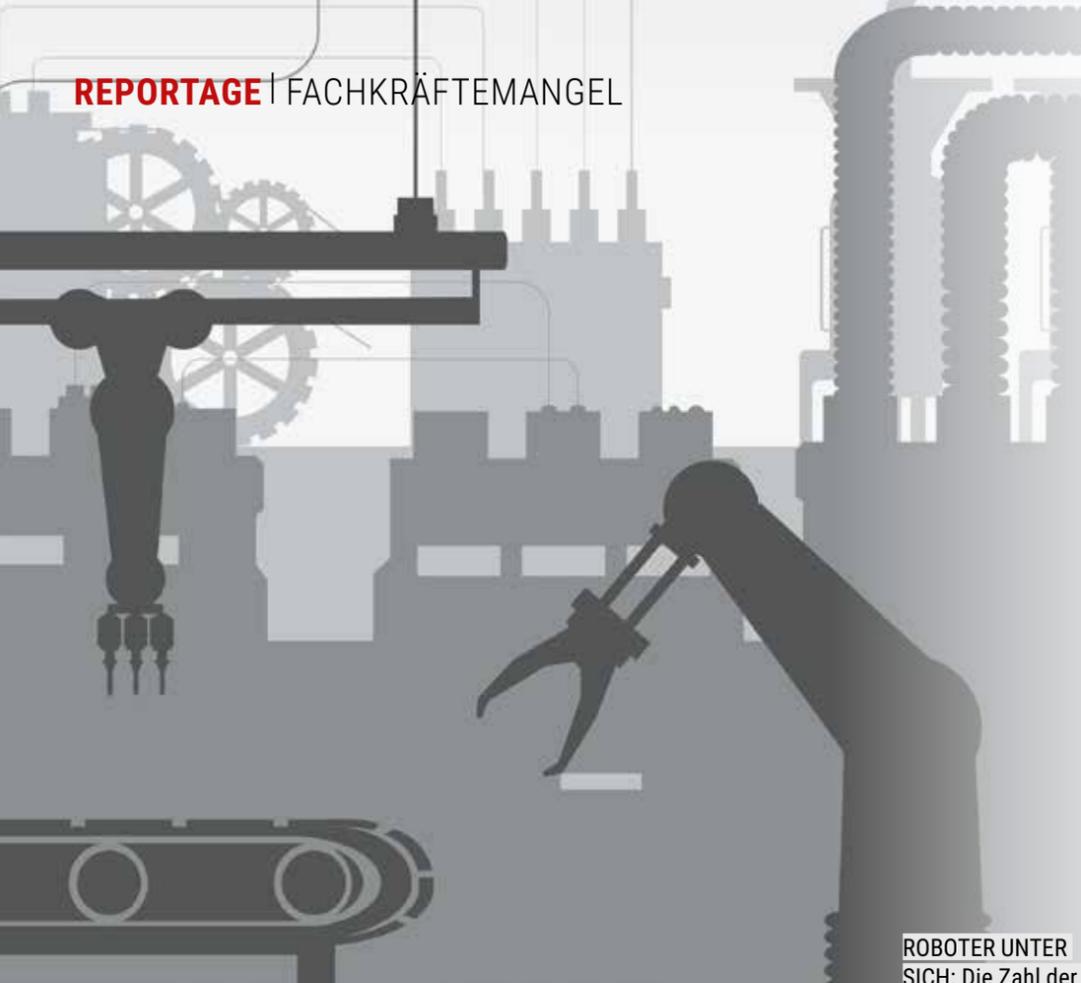
sehen: Assistenzroboter in Operationssälen, Reinigungsroboter, Lieferroboter in Warenlagern, aber auch „Software-Bots“, die Büroarbeiten in Windeseile erledigen – alles längst da!

Und sicher nicht das Ende der Fahnenstange. Nach einer IAB-

Schätzung arbeitet hierzulande ein Drittel aller Beschäftigten in einem Beruf, den zukünftig womöglich auch eine Maschine erledigen könnte. Schon heute ist Deutschland laut Zahlen des Branchenverbands International Federation of Robotics mit rund 230.000 Industrie-Robotern die am stärksten automatisierte Volkswirtschaft in der Europäischen Union.

Bislang setzten vor allem Großunternehmen, in der Automobil-Industrie beispielsweise, auf die Dienste von Robotern. Im Mittelstand und bei kleineren Unternehmen dagegen waren die stählernen Kollegen selten anzutreffen. Grund: zu teuer, zu groß, schwer zu integrieren.

Wegen des Fachkräftemangels aber könnte sich das jetzt ändern, glaubt auch Professor Ulrich Zierahn von der Universität im niederländischen Utrecht. „Je größer die Engpässe bei den Fachkräften werden, desto eher lohnt es sich für Firmen, auch in teurere Technologie zu investieren“, so Zierahn im >>



ROBOTER UNTER SICH: Die Zahl der menschlichen Arbeitskräfte wird hierzulande bald dramatisch abnehmen.

>> Gespräch mit **Märkisch aktiv**. Und: „Cobots“, kleine Roboter, die mit dem Menschen Hand in Hand arbeiten können, boomen. Weltweit hat sich die Zahl der jährlichen Neuinstallationen zwischen 2017 und 2020 verdoppelt. Experten erwarten, dass der Fachkräftemangel gerade kleinere und mittelständische Unternehmen in den nächsten Jahren geradezu zur Automatisierung zwingen wird.

Maschinen sollen Menschen entlasten. Nicht ersetzen

Manche haben das schon hinter sich. Grafenau im Bayerischen Wald, gut 8.000 Einwohner, einen Steinwurf nur von der Grenze zu Tschechien. Am Ortsrand schmiegt sich das Werkgelände des Familienunternehmens „BS Blech mit System“ an einen fichtenbewachsenen Hügel. Das Unternehmen macht in Gehäusetechnik, die Auftragsbücher sind pickepacke voll. Das Land

braucht Ladesäulen dank boomen-der E-Mobilität. Doch auch hier – wieder „Oma Erika“.

„Wir haben Arbeit bis unter die Decke“, sagt Geschäftsführer Fabian Schremmer, „aber wir finden keine Leute.“ Weil besonders Schweißer kaum zu kriegen sind, setzt das Unternehmen seit rund einem Jahr auf zwei Schweiß-Cobots. Seither teilen sich Mensch und Maschine die Aufgaben. „Hohe Stückzahlen und einfache Schweißnähte übernimmt der Roboter, die komplexen Aufgaben erledigt der Mensch“, sagt Schremmer. Weil Cobot und Kollege parallel arbeiten können, ist die Produktivität des Unternehmens gestiegen. „Die Cobots leisten einen echten Beitrag zur Zukunftssicherung unserer Firma“, sagt Schremmer.

Bis dahin aber war es ein langer Weg. Über Jahre habe man schon nach Automatisierungslösungen gesucht. „Aber traditionelle Industrie-Schweißroboter passten einfach nicht zu unseren kleinen Stückzahlen.“ Mit den neuen Co-

bots sehe das nun endlich anders aus. Jetzt sucht die Firma nach weiteren Automatisierungsmöglichkeiten. „Nicht um unser Personal zu ersetzen, sondern um es zu entlasten“, betont der Chef. Noch ist der Markt der kollaborierenden Roboter überschaubar. Weniger als 5 Prozent der Tätigkeiten bei kleineren und mittelständischen Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe sind derzeit automatisiert, so eine Schätzung des Deutschen Robotikverbands. Doch mit jedem neuen Cobot wächst derzeit die Vielfalt der Einsatzgebiete: Spritzguss, Fräsen, Kleben, Polieren, Verschrauben, Entgraten – technisch gesehen lässt sich heute bereits so gut wie alles automatisieren! Und die Branche ist optimistisch: Sie sieht weltweit ein Potenzial von neun Millionen Cobots!

Ohne gute Ausbildung wird's wohl schwer

Nur: Wenn Roboter demnächst so gut wie alles können, nie krank sind, nicht müde werden, müssen sich menschliche Fachkräfte nicht vielleicht doch Sorgen machen um ihren Job? Ein wenig zögert Professor Ulrich Zierahn da mit der Antwort. Dann: „Es kommt drauf an, über wen man da spricht.“ Einerseits, so Zierahn, belege die Forschung klar, dass Automatisierung unter dem Strich keine Jobs vernichte, sondern mehr Beschäftigung aufbaue.

Nur: Davon profitiere eben nicht jeder im gleichen Maße. „Wer sich weiter qualifiziert, fit macht für sich verändernde Aufgaben, der profitiert dann auch von der durch Roboter gestiegenen Produktivität“, sagt Zierahn. Heißt: Man verdient mehr. Menschen ohne Ausbildung oder die Bereitschaft zur Fortbildung könnten es dagegen schwer haben, sich in der neuen Arbeitswelt zurechtzufinden. Zu welchem Lager man gehöre, „das liegt dann immer an den Möglichkeiten der Leute“. Und da ist man dann schon wieder – bei „Oma Erika“.

ULRICH HALASZ



„ELCHTEST“: Mit Kraft wird hier gleich an dem Knopfauge des Kuscheltiers gezogen.

FOTO: HENDRIK RAUCH/STIFTUNG WARENTEST

Testen, was das Zeug hält

So prüft die Stiftung Warentest etwa Spielzeug, E-Bikes oder Spülmaschinen – ein Blick hinter die Kulissen

Fies, fieser, Stiftung Warentest. Prüft die bekannte deutsche Verbraucherorganisation Produkte, ist sie nicht gerade zimperlich. „Ratsch“, reißt der Greifer dem Kuscheltier das Auge aus, „krrchhh“, kratzt es erbarmungslos in der Pfanne, und „rumms“, kracht der Rollkoffer mit Schmackes auf den Boden. Gut so! Das muss sein. Der Test soll dem Gebrauch im Alltag entsprechen.

An die 30.000 Produkte nimmt die Stiftung Warentest jähr- >>

VERSCHMORT: Dieses ferngesteuerte Auto ist wohl kaum geeignet fürs Kinderzimmer.



FOTO: AKTIV/FRIEDRIKE STORZ

>> lich so in die Mangel, mit wissenschaftlichen Methoden. Dazu beauftragt sie bundesweit unabhängige Prüfinstitute. In einem der größten und ältesten hat sich **Märkisch aktiv** umgeschaut. Es sitzt in Franken. Wo genau, wird nicht verraten. Die Stiftung soll frei von jeder Einflussnahme sein. So will es der Auftrag, den ihr der Deutsche Bundestag im Gründungsjahr 1964 erteilte.

Für die Tests werden Teller und Teppich penibel angeschmutzt

In den Laboren wird hoher Aufwand betrieben. Eine Testreihe kann leicht an die 50.000 Euro kosten, die Stiftung lässt sich da nichts schenken. Zum Erwerb der Prüf-

muster schickt sie eigene Einkäufer los – inkognito –, sie zahlen immer in bar, hinterlassen so keine Spuren.

Auch beim Versuchsaufbau sind die Prüfer erfinderisch, um Mängel aufzudecken. Sie filmen Saugroboter beim Weg durchs abgesteckte Labyrinth. Dort liegt nicht einfach „Dreck“ am Boden, er wird vorab mit „Normstaub“ präpariert.

Ebenso penibel verfährt man mit Spülmaschinen: Fünf Gramm Spinat werden auf den Teller gepinselt, im Ofen eingebrannt, bevor das angeschmutzte Gedeck in die Maschine wandert. Mal sehen, ob sie ihren Job richtig macht. Drei Zyklen sind pro Test-Spülgang vorgesehen, „einer ist keiner“, heißt es im Labor.

Testen erfordert mitunter viel Geduld. 180.000-mal hinsetzen muss etwa ein Drehstuhl über sich

ergehen lassen. Eine Vorrichtung mit Druckluft hilft, drückt einen dicken Stempel auf den Sitz. Die genormte Form wurde über die Jahre immer breiter ausgelegt, die Menschen werden nicht gerade leichter...

Mehrmals im Jahr werden die Prüfmuster versteigert

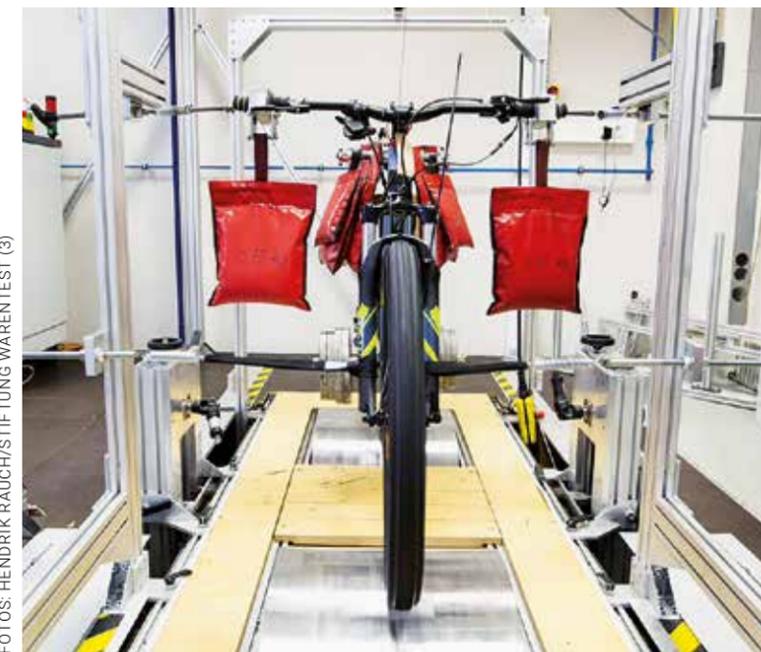
Bei ihrer Arbeit hat die Stiftung Warentest vor allem eins im Blick: Sie will Produkte und Dienstleistungen ein Stück besser machen, auch im Dialog mit den Herstellern. „Wir freuen uns, wenn das gelingt“, sagt Holger Brackemann, Bereichsleiter Untersuchungen der Stiftung Warentest. Er verweist dabei auf wichtige Errungenschaften wie den Seitenaufprallschutz im



KLEBRIG: Bekommt die Spülmaschine Geschirr und Besteck wieder sauber?

STABIL: So ein Bürostuhl muss viel aushalten, hier im Prüflabor und auch im echten Leben.

DAUERLAUF: Dieses E-Bike rollt und rollt, beschwert mit Gewichten.



FOTOS: HENDRIK RAUCH/STIFTUNG WARENTEST (3)

100
Institute beauftragt die Stiftung regelmäßig

30.000
Produkte nehmen die Tester pro Jahr unter die Lupe

1966
erschien das erste Testheft, für 1,50 D-Mark

Autokindersitz, der inzwischen Standard ist.

Es herrscht Arbeitsteilung im Verbraucherschutz: Während Verbraucherzentralen in den Regionen persönlich aufklären und beraten, ist Vergleichen und Einordnen das Ziel der Stiftung Warentest. Die Noten von „sehr gut“ bis „mangelhaft“ und das kleine, weiße „t“ auf rotem Grund kennen 96 Prozent

der Deutschen. Je zweieinhalb Jahre nach Erscheinen dürfen Hersteller mit dem Ergebnis werben, gegen Lizenzgebühr, die eine eigene Gesellschaft vermarktet.

Übrigens: Was den Test überlebt, kommt unter den Hammer, wird mehrmals im Jahr versteigert. Vom Erlös werden neue Prüfmuster gekauft, und alles geht von vorn los. FRIEDRIKE STORZ

Millionen für den Aufbau West

Tausende Fernstraßenbrücken sind Sanierungsfälle. Besonders betroffen ist NRW, wie das Beispiel der Rahmedetalbrücke zeigt. Eine enorme Belastung für die Wirtschaft

Das elegante, 453 Meter lange Bauwerk an der Autobahn A 45 hat deutschlandweit traurige Berühmtheit erlangt. Die 1968 eröffnete Talbrücke Rahmede bei Lüdenscheid ist seit Dezember letzten Jahres komplett gesperrt und muss ersetzt werden.

Ein Horror für Brummi-Kapitäne und Tausende Berufspendler. Über diese Brücke fuhren täglich bis zu 64.000 Fahrzeuge, darunter 13.000 Lkws. Von einem „schweren Schlag für die Wirtschaft“, spricht Marco Voge,

Landrat des Märkischen Kreises, in dem die Brücke liegt.

Selbst wenn eine neue Brücke schon in fünf Jahren stehen würde, verursachten Staus auf den überlasteten Umleitungsstrecken, Lärm und eine sinkende Standortqualität für die Unternehmen in Südwestfalen und dem östlichen Ruhrgebiet einen Schaden von 1,8 Milliarden Euro, so Berechnungen des Instituts der deutschen Wirtschaft.

In einer gemeinsamen Stellungnahme forderten Arbeitge-

bervverbände und Unternehmerverbände in Südwestfalen deshalb Bundesregierung und das Land NRW auf, zügig zu handeln. Sie warnen: Die drittstärkste Industrieregion Deutschlands könnte dauerhaft Schaden nehmen.

Dabei spüren Betriebe die Folgen schon seit Monaten, auch in der Märkischen Region. Dort gaben in einer Umfrage des Märkischen Arbeitgeberverbands bereits Anfang 2022, also unmittelbar nach der Brückensperrung, 87 Prozent der teilnehmenden Unternehmen an, von der Auswirkungen wirtschaftlich betroffen zu sein, >>



STAU AUF DER A3: Wegen der unterbrochenen Sauerlandlinie kommt es verstärkt zu Störungen auf den Umleitungsstrecken.

DIE RAHMEDETALBRÜCKE:

Ende des Jahres soll das verschlissene Bauwerk an der A 45 gesprengt werden. Nach Ausbruch des Ukraine-Kriegs hatten Künstler eine Friedensbotschaft aufgetragen.

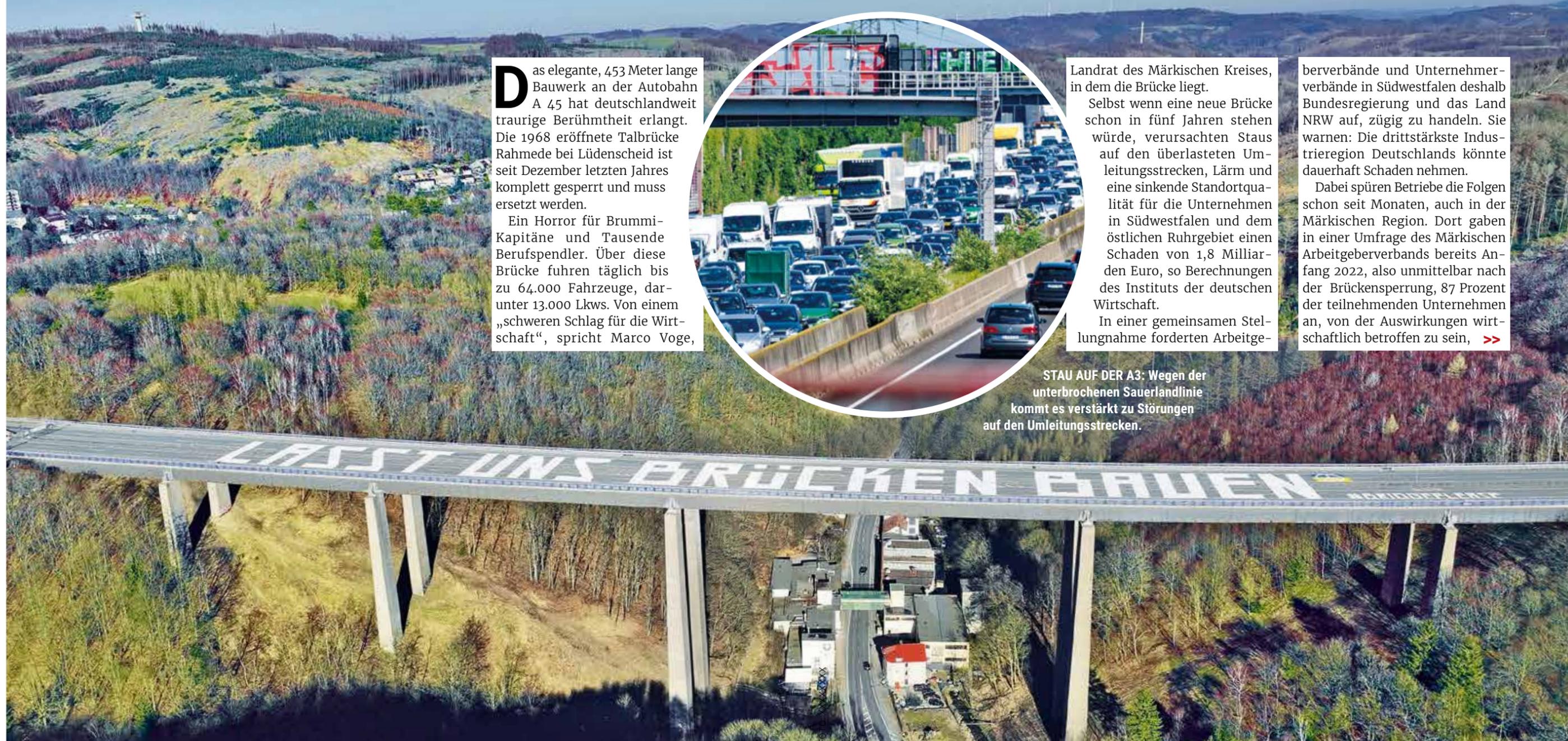


FOTO: PICTURE ALLIANCE/RALF IBING/SNOWFIELD PHOTOGRAPHY, RUNDEN FOTO: PICTURE ALLIANCE/HENNING KAISER



ES GEHT VORAN: Ende 2023 soll die erste von zwei Brücken über den Rhein bei Leverkusen fertig sein, Ende 2027 wird man dann auf acht Fahrspuren den Fluss überqueren können.



FOTOS: AUTOBAHN GMBH (2)

NACHSCHUB FÜR DIE LEVERKUSENER AUTOBAHNBRÜCKE (LINKS): Im März wurden tonnenschwere Stahlteile für das Ersatzbauwerk angeliefert.

>> 39 Prozent sogar stark. Ein Viertel der Betriebe verlor bereits Aufträge oder Geschäftspartner. Kein Wunder, liefen doch im Schnitt etwa 50 Prozent aller Transporte aus der Region über diese Brücke.

Noch mehr Staus auf dem überlasteten Netz

Und der großräumige Ausweichverkehr belastet andere Fernstrecken zusätzlich. Es sei zu befürchten, „dass Auto- und Lkw-Fahrer sich auf den ohnehin stark belasteten Autobahnen A 1, A 3, A 4 und A 46 in den kommenden Jahren auf noch mehr Staus einstellen müssen“, warnt Professor Roman Suthold vom Autoklub ADAC.

Es besteht also dringender Handlungsbedarf, denn die Rahmedetalbrücke ist längst nicht die einzige verschlissene Überquerung. Und es passiert etwas. So hat schon die alte Landesregierung ein Zehn-Punkte-Programm für mehr Tempo bei Sanierung und Neubau auf den Weg gebracht – und seit 2017 insgesamt 600 Millionen Euro zusätzlich an Bundesmitteln abgerufen. Und unlängst hat Bundesverkehrsminister Volker Wissing angekündigt, die Mittel für Autobahnbrücken

schrittweise aufzustocken – und ab 2026 jährlich 1 Milliarde Euro extra zur Verfügung zu stellen.

Im Schnitt sind die Brücken in NRW 60 Jahre alt, und sie waren bei Weitem nicht für die heutige Belastung ausgelegt. Beispiel A-40-Brücke in Duisburg-Neuenkamp: 1970 erbaut, sollte sie täglich 30.000 Fahrzeuge aushalten, zuletzt waren es gut 100.000 – mehr als eins pro Sekunde.

Sie gehört wie die Rahmedetalbrücke zum Zuständigkeitsbereich der Niederlassung Westfalen der Autobahn GmbH des Bundes, die seit Anfang 2021 für Planung, Bau und Betrieb aller deutschen Auto-

52.271
Fernstraßenbrücken gibt es bundesweit, davon 9.036 in NRW

bahnbauwerke verantwortlich ist. Leiterin der Niederlassung ist Elfriede Sauerwein-Braksiek, die in der Region mit besonders großen Problemen zu kämpfen hat: Mehr als 60 große Talbrücken liegen al-

lein an der A 45, fast alle erbaut vor 50 oder mehr Jahren und geplant für weitaus weniger Verkehr. Und wegen der vielen Transitstrecken in der Region ist der Lkw-Anteil und damit der Verschleiß besonders hoch.

Elf Jahre für Planung und Neubau

Nach einer Erhebung der Bundesanstalt für Straßenwesen in Bergisch Gladbach sind allein unter den deutschen Autobahnbrücken 13 Prozent in einem nicht ausreichenden oder gar ungenügenden Zustand, bei den Brücken an allen Fernstraßen sind es 11,5 Prozent. Das entspricht mehr als 4.000 Bauwerken mit akutem Sanierungsbedarf.

Beispiel Leverkusen: Im Norden Kölns wird die alte Rheinbrücke, über die bis zur Sperrung 2016 für schwere Lkws täglich allein 14.000 Laster rauschten, durch zwei neue mit jeweils vier Fahrspuren ersetzt. Kosten allein der Bauwerke, ohne Auf- und Zufahrten: über 200 Millionen Euro.

Dabei verliefen Planung und Bau nicht gerade reibungslos. 2020 wurde dem österreichischen Generalunternehmer wegen der Be-

stellung mangelhaften Stahls der Auftrag entzogen. Die gesamte Baumaßnahme musste neu ausgeschrieben werden.

Seit März 2021 gehen die Arbeiten endlich weiter, vor ein paar Monaten wurde das erste Stahlteil mit mehr als 1.000 Tonnen Gewicht auf den Pfeiler montiert. Ende 2023 soll die erste Brücke fertig sein, Ende 2027 die zweite – so zumindest der offizielle Zeitplan. Von der Sperrung für Lkws bis zur endgültigen Fertigstellung des Neubaus werden dann mindestens elf Jahre verstrichen sein.

Für die Wirtschaft sind das einige Jahre zu viel. Zum Vergleich: Die eingestürzte Morandi-Brücke in Genua war schon nach zwei Jahren durch einen Neubau ersetzt worden.

Auch in Deutschland muss es künftig schneller gehen. So soll die Rahmedetalbrücke noch in diesem Jahr gesprengt werden; zudem will die Politik die Planung für den sechsspurigen Neubau beschleunigen.

Jetzt ist es wichtig, dass die neue Landesregierung das Thema Fernstraßen und Brücken mit ganz oben auf die Agenda setzt. Damit es nicht zum Verkehrs-GAU kommt.

WERNER GROSCH

„Wir können nicht an allen Stellen gleichzeitig bauen“

Hamm. Die Sauerlandlinie A45 mit ihren 60 maroden Talbrücken ist ihr großes Sorgenkind: **Elfriede Sauerwein-Braksiek** ist Leiterin der Niederlassung Westfalen der Autobahn GmbH und damit zum Beispiel auch für die Rahmedetalbrücke verantwortlich. Warum das Problem kaputter Brücken sich jetzt zuspitzt, erklärt sie im *Märkisch aktiv*-Interview.

Wie kommt es, dass Ihre Niederlassung besonders betroffen ist?

Im Bereich der Niederlassung gibt es im Vergleich zu anderen Regionen eine sehr große Zahl an Brücken. Zum anderen haben wir das östliche Ruhrgebiet mit einer enorm hohen Infrastrukturdichte. Da queren sich unzählige Straßen, Autobahnen, Schienen und Wasserstraßen. Die Niederlassung Westfalen hat zudem viele Transitstrecken. Da ist der Lkw-Anteil am Verkehr, und damit der Verschleiß der Brücken, also besonders hoch.

Sie haben kürzlich gesagt, dass die aktuelle Strategie für Sanierungen und Neubau bereits sichtbare Fortschritte bringe. Wo konkret zeigen sie sich?

Schaut man auf die A45, sind von den 60 Großbrücken, die neu errichtet werden müssen, schon 15 im Bau, oder es geht noch in diesem Jahr los. Wir können nicht an allen Stellen gleichzeitig bauen, das würde den Verkehr zusammenbrechen lassen.

Es ist möglich, Bauzeiten von Brücken durch innovative Techniken zu reduzieren – wie groß ist das Potenzial?

Bauzeiten können vor allem bei kleineren Brücken durch den Einsatz von Fertigteilen erheblich reduziert werden. Ein Beispiel ist die Brücke Afferder Weg im Zuge der Autobahn A1 in Unna, die in 80 Tagen fertiggestellt wurde. Bei den Großbrücken geht es vor allem



FOTO: AUTOBAHN GMBH

darum, den Verkehr so wenig wie möglich zu beeinträchtigen. Dazu werden zum Beispiel Brücken neben den Bestandsbauwerken gebaut und dann verschoben, wie die 1.000 Meter lange Lennetalbrücke.

Welche Möglichkeiten entstehen durch die vom Bundesverkehrsminister angekündigten zusätzlichen Mittel?

Was die Menge der Maßnahmen angeht, können wir nicht unendlich zulegen. Doch mit zusätzlichen finanziellen Mitteln lassen sich Baumaßnahmen unter anderem beschleunigen. Hauptproblem ist allerdings, dass auch wir mit dem Fachkräftemangel zu kämpfen haben. Wir haben viele spannende Projekte. Ingenieure können sich also gerne bewerben.

Wie hoch schätzen Sie das Risiko ein, dass in den nächsten Jahren noch einmal eine Sperrung von heute auf morgen notwendig sein wird?

Die Sperrung der Talbrücke Rahmede ist ein Extremfall, bei dem die hohen Belastungen durch den Verkehr auf ein sehr besonderes Bauwerk getroffen sind. Diese Brücke besteht nur aus einem einseitigen Überbau.

WG



GESCHICKT: Bei der Demag konnten die Jugendlichen ihre Fingerfertigkeit beim Biegen von Draht beweisen.

Ausprobieren, informieren, bewerben

Ausbildungsmesse Hagen spricht mehr als Tausend Jugendliche an – Premiere für den MAV-Messestand



BERATER: Daniel Just (links) und Kollege Lutz Klemkow (rechts) mit MAV-Geschäftsführer Özgür Gökce vor dem Messestand.

Hagen. Für den großen InfoTruck der M+E-Industrie ist nicht genug Platz? Der neue Messestand des Märkischen Arbeitgeberverbands ist eine attraktive Alternative und Ergänzung. Auf zwölf Quadratmetern können sich Jugendliche am interaktiven Touchscreen über die vielfältigen Möglichkeiten einer Ausbildung in der Industrie und freie Ausbildungsplätze informieren.

Seine Premiere feierte der Messestand auf der Ausbildungsmesse in Hagen. Auf dem Elbershallengelände hatten mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und Eltern die Chance, mit passenden Unternehmen in Kontakt zu treten. Die nutzten das neue Konzept der Messe, um sich noch attraktiver zu

präsentieren. Alle hatten praktische Aufgaben dabei – eine Auswahl sollten die Jugendlichen während eines Berufsparcours erledigen. Und so montierten die Jungen und Mädchen Kettenglieder, bogen Draht oder schraubten am Gewinde.

Jugendliche und Azubis im Gespräch

Ideen gab es viele. Die Azubis der Bilstein-Group aus Hagen-Hohensilmburg beispielsweise hatten ihren Betrieb nachgebaut. Auf Zeit und mithilfe von Lego-Technik ließen sie die Standbesucher Coils übers Miniaturgelände transportieren. Und konnten dabei ganz nebenbei viel über ihre Ausbildung erzählen.



COOL: Die Bilstein-Azubis haben das Werk nachgebaut.

Auf die Mitwirkung ihrer jungen Nachwuchskräfte setzten alle Unternehmen mit Erfolg. Und auch das neue Mitmach-Konzept der Messe hat sich, mit der einen oder anderen Premieren-Macke, bewährt.

Anschließend wurde der MAV-Stand auf der Ausbildungsbörse in Plettenberg aufgebaut: Dieses Event fand Anfang Juni in der Schützenhalle statt.

Zur „Karriere im MK“ wird der InfoTruck vorfahren – am 6. und 7. September im Sauerlandpark Hemer. Im Ennepe-Ruhr-Kreis gibt es drei kleinere Messe-Angebote: 15. September, Saalbau Witten; 20. September, YNS Events Arena Schwelm; 30. September, Heinrichshütte Hattingen. HIGO

SPEEDDATING

Im Zehn-Minuten-Takt erste Infos zum Ausbildungsplatz

Hagen/Märkischer Kreis. Mehr als 200 offene Lehrstellen hatten die 37 Unternehmen dabei, die in Hagen zum Speeddating einluden. Nach zwei Corona-Jahren, in denen Präsenzveranstaltungen nur spärlich gesät waren, nutzten viele junge Leute aus Hagen und dem Ennepe-Ruhr-Kreis die Möglichkeit, mit Arbeitgebern ins Gespräch zu kommen. Im Zehn-Minuten-Takt wurden an den Tischen Infos und teilweise auch schon Bewerbungsunterlagen ausgetauscht.

Mit verschiedenen Kooperationspartnern hatte der Märkische Arbeitgeberverband den Tag vorbereitet. Der Veranstaltung folgten Speeddatings in Iserlohn und Lüdenscheid, bei denen Unternehmen aus dem Märkischen Kreis ihre noch offenen Plätze präsentieren konnten.



ERSTER KONTAKT: Viele junge Leute zeigten Interesse an den Angeboten.

ELTERN DAYS

Praxisnahe Infos direkt im Unternehmen

Märkischer Kreis. Sich direkt in den Betrieben über Ausbildungs- und Studienangebote informieren: Diese Möglichkeit bieten die ElternDays. Vom 17. bis 29. Oktober startet eine neue Runde im Märkischen Kreis. Die Kommunale Koordinierungsstelle des Kreises lädt dazu Eltern und ihre Kinder ein. Unter anderem öffnen die Firmen Erich Dieckmann, Lobbe Entsorgung West und Schrimpf & Schöneberg in Iserlohn, Grohe in Hemer,

Möhling in Altena und VDM Metals International in Werdohl für eine jeweils zweistündige Veranstaltung ihre Türen. Die ElternDays richten sich an Eltern von Schülerinnen und Schülern ab Klasse neun sowie der Oberstufen der Gesamtschulen, Gymnasien und Berufskollegs. Die Plätze sind begrenzt, eine frühe Anmeldung lohnt sich daher.

Alle Infos: jobnavi-mk.de/elterndays



EINFACH: Berufsorientierung in der Region.

EINE BEWERBUNG, DREI PRAKTIKA

Tolle Jobs gibt es auch in der Region

Märkischer Kreis. In einem Jahr drei Berufe kennenlernen und dafür nur eine Bewerbung abschicken: Das Gap-Year Südwestfalen bietet jungen Leuten diese Möglichkeit. Wer nach der Schule noch nicht weiß, wo es hingehen soll, oder einfach praktische Erfahrungen sammeln möchte, kann sich in Unternehmen der Region orientieren. Die

wiederum haben so die Chance, Nachwuchskräfte zu gewinnen. Auf Einladung des Arbeitgeberverbands MAV informierte Projektkoordinatorin Saskia Haardt-Cerff von der Südwestfalen-Agentur den Themenkreis Ausbildung über die Möglichkeiten des Programms. Es bietet die Wahl zwischen ein- und dreimonatigen Praktika in

aktuell 37 Unternehmen. Die Projektkoordinatorinnen sichten die Bewerbungen und bringen sie mit passenden Betrieben zusammen. Kosten entstehen erst mit der zu zahlenden Praktikumsvergütung. Das nächste Gap-Year startet am 1. Juli, Bewerbungen sind jederzeit möglich. Auch Unternehmen können sich immer melden: Je größer die lokalen Cluster, desto besser.

Weitere Infos: gapyear-suedwestfalen.com



GUTER RAT: Bei der Berufswahl sind die Eltern gefragt. Sie können sich bei einem Betriebsbesuch gemeinsam mit ihren Kindern informieren.

Die Mitarbeiter im Betrieb begleiten

Lüling zeigt, dass sich Personalentwicklung auch für kleinere Unternehmen lohnt

Altena. An eine Psychologin hatte man bei Lüling eigentlich nicht gedacht, als das Unternehmen 2017 jemanden für die Personalabteilung suchte. Mit Sandra Poppek konnte sich im Bewerbungsverfahren aber eine durchsetzen. Und Geschäftsführer Fabian Schmidt ist überzeugt, dass die Entscheidung goldrichtig war: „Sie geht mit einem anderen Blick dran.“

Das Stahldrahtwerk in Altena hat die Stelle mit dem Schwerpunkt Personal- und Organisationsentwicklung damals neu geschaffen. „Bis dahin ging es beim Personal vor allem um Finanzen und Abrechnung, vielleicht noch um die Bewilligung einer Fortbildung“, erinnert sich Schmidt.

Wichtig ist nicht nur das Finanzielle

In der Geschäftsführung setzte sich das Bewusstsein durch, dass das nicht mehr reicht: „Wir wollten das anders aufstellen und eine Strategie für die Firma entwickeln.“

Die Firma Fr. u. H. Lüling beschäftigt in Altena und Iserlohn 135 Mitarbeiter. Sie ist also ein typischer Mittelständler, bei denen die Personalarbeit oft noch nebenher erledigt wird. Laut einer aktuellen Studie des Kompetenzzentrums Fachkräftesicherung ist in 62 Prozent dieser Unternehmen die Geschäftsführung auch für das Personalwesen zuständig. Nur drei von zehn Unternehmen betreiben eine strategische Personalarbeit.

Allerdings sind die Anforderungen an Mitarbeiterqualifizierung

und -gewinnung gestiegen. „Vor zehn Jahren haben wir für jede Stelle einen dicken Paken Bewerbungen bekommen. Das ist auch bei uns weniger geworden“, nennt Schmidt einen Grund für die Schaffung der neuen Position.

Ein Personalmanagement, das über die Verwaltung hinausgeht, bringt Vorteile. Potenziale erkennen und fördern (und das schon bei Bewerbern), Mitarbeiter früh einbinden, Raum und Strukturen für Entfaltung und Flexibilität bieten – „bedürfnisorientierte Personalpolitik“ überschreibt Poppek das und bezieht es sowohl auf die Mitarbeiter als auch auf den Betrieb.

Es solle „keine Wellness-Oase sein, aber es muss passen“. Die Führungskräfteentwicklung spiele dabei eine große Rolle: „Mitarbeiter wünschen sich ein Feedback und

MITARBEITER EINBINDEN: Die Bedürfnisse zu erfragen, gehört zur erfolgreichen Personalarbeit.



FOTOS: LÜLING/SEBASTIAN KRAMER (3)



IM GESPRÄCH BLEIBEN: Das hilft Sandra Poppek, das Produkt und die Arbeit der Kollegen zu verstehen.

gute Vorgesetzte. Die wiederum brauchen eine Sensibilisierung für die Bedürfnisse ihrer Mitarbeiter.“

„Ich sehe als Allererstes den Menschen“, erklärt die Psychologin mit einem Master in Betriebswirtschaft. Auch persönliche Dinge landen bei ihr: „Ich erfahre viel, aber die Geschäftsführung muss nicht alles wissen. Vertraulichkeit ist garantiert.“ Das bestätigt Schmidt. Vieles finde „zwischen den Zeilen“ statt, und nicht immer sei klar, wo es knirscht. Nicht zuletzt im



Keine Wellness-Oase, aber es muss passen

Sandra Poppek

Homeoffice vermische sich Privates und Arbeitsleben immer stärker. „Jemanden zu haben, der da ein Ohr für hat und das gebündelt mitbringt, ist das größte Pfund.“

„Wenn man sich um die Dinge nicht kümmert, macht sich das irgendwann bemerkbar“, sagt Poppek. Auch für Schmidt ist der Fokus auf die Bedürfnisse und Beteiligung der Belegschaft richtig: „Es sind Dinge hochgekommen, die vorher nicht wahrgenommen worden sind. Die Mitarbeiter spüren die Begleitung.“ Und das wirke sich auch auf die Qualität der Arbeit aus.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN



POTENZIALE FÖRDERN: Das ist zeitintensiv und lässt sich nebenher nicht so effektiv umsetzen.

Gesundheit rückt in den Fokus

Nach der Sommerpause startet das Bildungswerk der Nordrhein-Westfälischen Wirtschaft – Standort Südwestfalen im September in das zweite Veranstaltungshalbjahr. Anmeldungen sind bereits möglich.

● **Die Gesundheit managen**

Mit Blick auf den demografischen Wandel, steigende Krankenzahlen und wachsenden Flexibilisierungsdruck wird es immer wichtiger, die Gesundheit der Belegschaft zu erhalten und zu fördern. Das Seminar gibt einen umfassenden Überblick über alle relevanten Aspekte eines betrieblichen Gesundheitsmanagements, kompakt und mit Best-Practice-Beispielen angereichert.

Datum: 1. September, Iserlohn

Infos: ao5.de/gesundheits02

● **Online zum Gesundheitsexperten**

Ein strukturiertes betriebliches Gesundheitsmanagement ist mehr als Obstkorb und Firmenlauf anbieten. Es hat viele positive Effekte für die Beschäftigten, spart Zeit und Geld. Der Online-Lehrgang, bereits zweimal mit Erfolg gelaufen, qualifiziert die Teilnehmer zum strategischen Gesundheitsexperten. Abgerundet wird die Ausbildung durch eine E-Learning-Plattform und eine Projektaufgabe aus der Praxis.

Datum: 27. Oktober (insgesamt 6 Termine)

Infos: ao5.de/experte02

● **Burn-out früh erkennen**

„Ausgebrannte“ Mitarbeiter gibt es mittlerweile in allen Branchen und auf allen Ebenen. Die Symptome wahrzunehmen, Ursachen zu erkennen und rechtzeitig gegenzusteuern, gehört zu den Kompetenzen einer guten Führungskraft. Das eintägige Seminar mit Diplom-Psychologe Thomas Körzel schult in „Healthy Leadership“ und sensibilisiert auch für den eigenen Umgang mit Stress.

Datum: 1. Dezember, Iserlohn

Infos: ao5.de/burnout02



FABIAN STORCH: Experte für betriebliches Gesundheitsmanagement.

FOTO: PRIVAT



STABWECHSEL: Sabine Stange (links) packt die Begrüßungstaschen für die neuen Azubis zum letzten Mal. Franziska Niedergriese übernimmt.

FOTO: AKTIV/DANIEL ROTH

Die direkte Ansprache zählt

Demag: Reibungsloser Übergang in der kaufmännischen Ausbildungsleitung

Wetter. Mehr als 20 Jahre hat **Sabine Stange** beim Kranbauer Demag in Wetter als kaufmännische Ausbildungsleiterin gearbeitet. 1979 selbst als Azubi dort gestartet, hat sie an die 300 junge Menschen in den Beruf begleitet. **Märkisch aktiv** sprach mit ihr und ihrer Nachfolgerin **Franziska Niedergriese** über Erfahrungen und Herausforderungen.

Wenn Sie zurückblicken – was hat sich am auffälligsten verändert?

Stange: Es gab Zeiten, da konnten wir uns vor Bewerbungen kaum retten. Deshalb haben wir auch Assessment-Center entwickelt. Das hat sich sehr geändert, wir investieren mehr, um gute Leute zu finden. Viele Abiturienten wollen erst einmal studieren.

Trotzdem können Sie noch problemlos alle Stellen besetzen. Wie werben Sie um den Nachwuchs?

Stange: Auch heute noch kommen die meisten durch Mund-zu-Mund-Propaganda zu uns. Eine gute Ausbildung spricht sich herum, das ist das beste Marketing. Wenn unsere Azubis erzählen, dass es keine verstaubten Bürojobs sind, dass sie gleichberechtigt und verantwortungsvoll mitarbeiten, dass es ein internationales Netzwerk gibt – das zählt.
Niedergriese: Wir sind auch auf den Social-Media-Kanälen unterwegs, aber das ersetzt nicht den persönlichen Kontakt. Keiner schaut von allein auf Instagram nach Demag, es braucht den Schritt davor, um aufmerksam zu werden.

Wie kommen Sie mit den jungen Leuten denn ins Gespräch?

Stange: Wir pflegen die Kontakte auf allen Ebenen, zum Beispiel über das Netzwerk SchuleWirtschaft oder auf den Messen. Auch die Verzahnung mit den Schulen ist enger geworden. Dort engagiert man sich mehr als früher in der Berufsorientierung.
Niedergriese: Die größte Herausforderung ist, die Ausbildung attraktiv zu machen. Man muss nicht studieren. Das wollen wir in den Schulen vermitteln. Die direkte Ansprache ist wichtig.

Haben sich die Azubis verändert?

Stange: Ja. Gerade durch G8 und die Corona-Zeit merkt man, dass sie sehr verschult und unselbstständiger geworden sind. Sie brauchen mehr Anleitung als früher. Der Ansatz, von selbst etwas zu machen, fehlt etwas.
Niedergriese: Ich bin ja vom Alter her näher dran, aber man merkt schon da einen Unterschied. Man muss sie mehr an die Hand nehmen.

Was verändert sich dadurch für die Ausbildungsleitung?

Stange: Man muss mehr Zeit investieren. Sie lieben es, ins Gespräch zu gehen. Ansonsten zählt das, was schon immer wichtig war: Empathisch sein, geduldig, einen vertrauensvollen Umgang pflegen. Bei uns begleiten erfahrene Azubis als Mentoren die Neuen. Wir machen eine Einführungsfahrt, in der sich alle zusammenfinden.

Wie gestalten Sie jetzt den Übergang in der Ausbildungsleitung?

Stange: Als ich gesehen habe, dass Frau Niedergriese sich dafür interessiert, habe ich übers Aufhören nachgedacht. Und dann sind wir das strukturiert angegangen.
Niedergriese: Wir haben einen kompletten Jahreszyklus gemeinsam durchlaufen, von der Einführungswoche über die neuen Bewerbungen bis zur Einstellung. Es ist nicht immer alles planbar, da ist ein Rat von der erfahrenen Kollegin schon sehr hilfreich. HIGO

So klappt's mit der Wallbox

Was man vor dem Kauf einer privaten Stromtankstelle wissen und beachten sollte

Das Interesse an E-Autos steigt – und damit auch der Bedarf an privaten Lademöglichkeiten: „Die Leute haben eventuell noch gar kein Elektroauto, denken aber schon über eine Wallbox nach“, heißt es beim Verband privater Bauherren. Denn so eine Ladestation für die Hauswand beschleunigt den Ladevorgang enorm. **Märkisch aktiv** hat mit Experten darüber gesprochen.

PRAKTISCH: Am Abend einstecken, morgens losdösen – eine Wallbox macht E-Auto-Fahren einfach.



FOTO: HEIDELBERG

In der Regel wird ein Auto mit Elektroantrieb nachts auf dem heimischen Stellplatz oder in der Garage aufgeladen. So erklärt es Roman Suthold vom ADAC Nordrhein. In beiden Fällen reicht eine Elf-Kilowatt-Wallbox aus.
Ganz wichtig: Ladeeinrichtungen für Elektrofahrzeuge muss man beim Netzbetreiber anmelden! Bei mehr als elf Kilowatt (kW) sind sie zudem genehmigungspflichtig.

Die Belastbarkeit des Hausnetzes sollte vorab geprüft werden

Eine einzelne 11-kW-Wallbox führe in der Regel nicht zu einer Überlastung des hauseigenen Stromnetzes, sagt Andreas Habermehl vom Innungsverband ZVEH. Selbst eine 22-kW-Wallbox sei meist unproblematisch. Allerdings sei es stets sinnvoll, die Belastbarkeit des Hausnetzes vorab zu überprüfen. Ein sogenannter E-Check empfehle sich vor allem bei älteren Häusern, so Habermehl warnend: „Der Löwenanteil der Gebäude im Bestand verfügt über Elektroanlagen, die noch nicht auf die neuen Anforderungen ausgelegt sind.“
Sollen gleich mehrere Wallboxen installiert werden, beispielsweise in der Tiefgarage eines Mehrfamilienhauses, ist ein Energiemanagementsystem sinnvoll, um eine Überlastung des Netzes zu vermeiden. So ein System sorgt dafür, dass nicht alle Autos gleichzeitig laden.

Bei frei zugänglichen Wallboxen rät ADAC-Mann Suthold zu einer individualisierten Zugangsberechtig-



FOTO: BMW

GUT IN FAHRT: Anfang des Jahres waren in Deutschland bereits rund 620.000 Elektroautos unterwegs.

ung zum Beispiel per RFID-Karte: „Das verhindert eine unerlaubte Fremdnutzung.“ Wird die Anlage von mehreren Parteien genutzt, ist damit auch eine transparente Abrechnung möglich.

Unterm Strich müsse man für die Wallbox selbst zwischen 500 und 2000 Euro veranschlagen, sagt Suthold. Hinzu kommen jedoch mitunter beträchtliche Kosten für die Montage: Für die Verbindung von Ladegerät und Elektroanschluss müssen oft Wände durchbrochen und Erdreich ausgehoben werden, da sind schnell einige Tausend Euro weg. Was der Verband privater Bauherren betont: „Ohne einen Elektrofachbetrieb geht es überhaupt nicht.“ Das KfW-Förderprogramm für Wallboxen ist mittlerweile ausgelaufen. Zuschüsse kann man aktuell zum Beispiel noch von einzelnen Kommunen bekommen.

Übrigens: Auch für Mieter sowie für Besitzer einer Eigentumswohnung ist der Weg zur eigenen Wallbox inzwischen einfacher als früher. Rechtlich werden ihnen jetzt kaum noch Steine in den Weg gelegt, wenn sie in der Tiefgarage oder auf dem grundstückseigenen Stellplatz eine Ladestation errichten wollen. „Vermieter dürfen entsprechende Anträge nicht ablehnen – und Eigentümergemeinschaften nur bei sehr triftigen Gründen“, betont der ADAC-Experte. TOBIAS CHRIST

Geld geschenkt: So geht das mit den E-Auto-Zertifikaten
aktiv-online.de/extrageld





DIGITALE HETZE:
Die Anfeindungen verfolgen die Opfer oft rund um die Uhr.

Cybermobbing? Gegenhalten!



Fiese Attacken in Chats und Foren, via E-Mail oder gar per Video: Das gibt's leider auch mal unter Kollegen. Wie man sich dagegen wehrt – und wie man sich und andere schützen kann



Ein Fake-Profil auf Facebook oder Instagram ist leider schnell angelegt. Und „pling“ – schon lädt jemand damit peinliche Fotomontagen hoch. Etwa die junge Kollegin als knackiges Schweinchen, gleich daneben der Chef, mit Schnapsflasche und Partyhut. Großes Gekicher, wenn so etwas im Firmenchat die Runde macht. Also einen launigen Kommentar unters Bild gesetzt und Daumen hoch für den anonymen Post? Nein, das lässt man besser bleiben! Manche finden solche Aktionen zwar lustig. Der- oder diejenige, die es trifft, aber meistens nicht.

Digitale Hetze kommt auch unter Erwachsenen vor

Vor allem, wenn sich solche digitalen Attacken wiederholen, richtig gemein und persönlich werden und sich womöglich über längere Zeit hinziehen. Dann spricht man von „Cybermobbing“, also dem systematischen Beleidigen, Belästigen oder Bloßstellen eines Menschen mithilfe elektronischer Kommunikationsmittel.

Anfeindungen im Netz sind nicht etwa nur ein verbreitetes Phänomen unter Jugendlichen und an Schulen. Auch viele Erwachsene

sind im Alltag bereits mit digitaler Hetze in Kontakt gekommen. Das stellt das „Bündnis gegen Cybermobbing“ in Karlsruhe in einer aktuellen Bestandsaufnahme für den deutschsprachigen Raum fest. Zwei Drittel der Befragten zwischen 18 und 65 Jahren gaben demnach an, schon einmal Beobachter, Schlichter oder auch selbst Betroffener von Cybermobbing gewesen zu sein. Ein kleiner Teil (2,4 Prozent) gab sogar offen zu, selbst Täterin oder Täter gewesen zu sein.

Die stetig wachsende Online-Kommunikation begünstigt Attacken. In den sozialen Medien macht man sich schnell mal Luft, hinterlässt einen hämischen Kommentar, vergreift sich im Ton. Denn das Web ist ja anonym, man sieht sein Gegenüber nicht und bekommt oft auch gar nicht mit, wie sehr die eigene Aktion andere verletzt.

Ein blöder Spruch allein ist natürlich noch kein digitales Mobbing. Doch manchmal nehmen die Anfeindungen aus dem Netz kein Ende. Das Opfer fühlt sich bedroht und bedrängt, sozusagen rund um die Uhr. Solches Cybermobbing hat tatsächlich in den letzten Jahren zugenommen. Das konstatieren

Bundesinnen- und -justizministerium in ihrem jüngsten Periodischen Sicherheitsbericht von 2021. Er untersucht erstmals auch Übergriffe im digitalen Raum und kommt zum Schluss: „Digitale Werkzeuge bringen Missbrauch mit sich.“



In vielen Fällen haben die Attacken System. Betroffene sind Gerüchten und Geläster ausgesetzt. Oder sie fliegen plötzlich aus einem Gruppenchat bei

Whatsapp, werden also bewusst ausgegrenzt. Das ist mitunter hart und kann auf die Gesundheit durchschlagen. Wer digital gemobbt wird, hat der Karlsruher Studie zufolge jährlich fast doppelt so viele (!) Krankheitstage wie andere Mitarbeitende. Zwischen 15 und 20 Prozent der Betroffenen greifen wegen des Mobbing zu Alkohol, Medikamenten oder Drogen. 30 Prozent litten nach eigenen Angaben deswegen unter Depressionen.

Schikanen durch Online-Bekanntschäften

Cybermobbing-Vorfälle unter Erwachsenen gibt es leider überall, im Beruf wie im Privaten – auch das zeigt die Studie. Knapp >>

>> die Hälfte der digitalen Übergriffe kam demnach aus dem Freundeskreis oder der Familie, gut ein Drittel hatte mit dem Job zu tun. Außerdem berichteten die Befragten auch von digitalen Schikanen aus einem „anderen Umfeld“, etwa in öffentlichen Foren oder durch private Bekanntschaften im Internet.

Wobei das Alter durchaus einen Unterschied macht: Digitale Häme betrifft besonders die Jüngeren. So hat von den 18- bis 24-Jährigen ein Fünftel bereits digitale Hetze erduldet. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil, bei den 35- bis 44-Jährigen berichtet noch rund ein Zehntel von unfairen Attacken via Internet.

Uwe Leest, Vorsitzender des Bündnisses gegen Cybermobbing, gibt eine mögliche Erklärung, warum gerade die „Generation Smartphone“ zur Zielscheibe wird. „Wer während der Schulzeit erlebt hat, dass Cybermobbing nicht bestraft wird, nimmt das gelernte Verhalten mit in die Arbeitswelt.“ Daher seien Prävention und Aufklärung so wichtig. Für beides setzt sich das Bündnis mit Unterstützung von Eltern, Pädagogen, Juristen, Medizinerinnen sowie Forschern besonders an Schulen ein.

Gruppendynamik spielt beim Cybermobbing eine ganz besondere Rolle – auch das besagt die Studie: Einer fängt irgendwie an, am Ende machen fast alle mit. Ein weiterer Grund, weshalb es oft zu solchen Schikanen kommt, ist Ärger des Täters über das Opfer – etwa, weil dieses unliebsame Kritik offen geäußert hat.

Nun lässt sich gerade Letzteres im Job ja nur schwer vermeiden. „Konflikte gehören zum Arbeitsalltag“, betont Psychologin Stephan Sandrock vom Institut für angewandte Arbeitswissenschaft in Düsseldorf: „Man muss unterschiedliche Meinungen auch mal aussprechen können.“ Nur so komme man gemeinsam weiter,

„Niemand sollte wegschauen, wenn unfaire Attacken andere treffen!“

Stephan Sandrock, Institut für angewandte Arbeitswissenschaft



FOTO: IFAA

etwa bei der Lösung eines organisatorischen oder technischen Problems. „Harte Konflikte lassen sich aber vermeiden, indem man die Rollen im Team klar verteilt“, so der Psychologe weiter. Dann weiß jeder, was er zu tun hat, und ist nicht neidisch auf den anderen. Das beste Gegenmittel gegen Mobbing im Job, sei es nun „klassisch“ oder eben digital, ist und bleibt: ein gutes Betriebsklima! Da sind sich die Forscher einig. In der jüngsten Erwerbstätigenbefragung der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und



Arbeitsmedizin gaben zum Glück immerhin rund 90 Prozent der Befragten an, mit dem Klima im eigenen Betrieb „zufrieden“ oder sogar „sehr zufrieden“ zu sein.

„Gerade mit einem guten Miteinander können Unternehmen dazu beitragen, dass Cybermobbing erst gar nicht entsteht“, bekräftigt Sandrock. Der Psychologe rät, auf gute Kommunikation zu achten und genügend Raum für Austausch im Kollegenkreis zu schaffen, ganz besonders jetzt in der Pandemie. „Wir brauchen Dinge, die den kleinen Schnack in der Kaffeeküche ersetzen“, so Sandrock, „irgendetwas, das die Leute einander näherbringt.“ Das gehe auch virtuell.

Wiederholte digitale Angriffe sollte man nicht einfach hinnehmen

Gut findet es der Experte, wenn ein Unternehmen Streitschlichter einsetzt und Ansprechpartner benennt, die als Lotsen fungieren, falls es ein Problem mit Mobbing gibt. An solche Kollegen solle man sich ruhig wenden, so Sandrock, oft helfe ein klärendes Gespräch.

Grundsätzlich gelte: „Raus aus der Isolation und sich nicht in die

Ecke drängen lassen! Digitale Angriffe sollte man auf keinen Fall einfach hinnehmen, sondern sich Bündnispartner suchen“, so der Experte. Das können etwa Kolleginnen und Kollegen sein, denen man vertraut, oder auch verständnisvolle Vorgesetzte. Wenn es gar nicht anders geht, solle man sich rechtzeitig psychologische Hilfe holen.

Was bei Dauerattacken stets wichtig ist: Die Angriffe dokumentieren, als Beweis. Die Übeltäter ruhig den entsprechenden Plattformen melden – auch wenn das manchmal aufwendig ist. Praktische Tipps dazu bietet zum Beispiel die EU-Initiative Klicksafe (unser Kurzlink: ao5.de/klicksafe). In Deutschland gibt es zwar bislang keinen speziellen Straftatbestand für Cybermobbing. Doch können normale Regeln des Strafgesetzbuchs greifen, etwa wegen Beleidigung, Nötigung, Bedrohung, übler Nachrede, Verletzung der Vertraulichkeit des Wortes oder von Persönlichkeitsrechten. Nicht

zuletzt kann Cybermobbing auch arbeitsrechtliche Konsequenzen für die Täter haben.

Führungskräfte sollten da genau hinsehen, fordert der Psychologe: Sie sind als „Erkenner“ kritischer Situationen gefragt, brauchen gute Antennen, müssen wissen, was los ist in ihrem Team. Wobei Sandrock da auch an jeden einzelnen Kollegen appelliert: „Niemand sollte wegschauen, wenn unfaire Attacken andere treffen!“ Sicher, das erfordert Courage. Aber wer nichts sagt, signalisiert indirekt Zustimmung zur fiesen Tat.

FRIEDERIKE STORZ

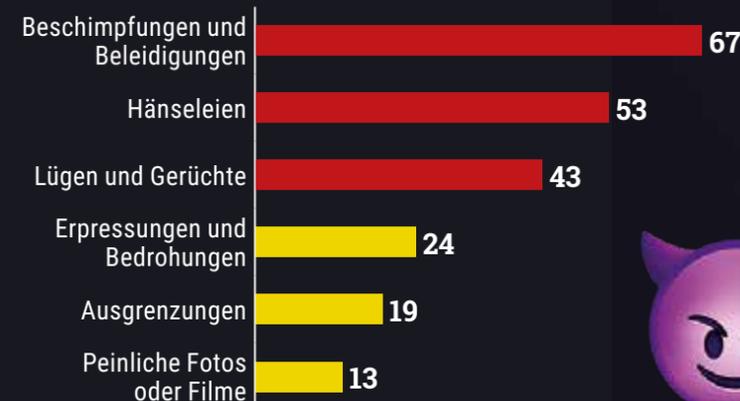


Praktische Tipps für Betroffene

- **Kurzschlussreaktionen** und Gegenangriffe vermeiden, so etwas schafft nur neue Probleme.
- **Raus aus der „Opferecke“:** Sich nicht isolieren, sondern Verbündete suchen und die Sorgen von der Seele reden.
- **Professionelle Hilfe** holen, etwa in Beratungsstellen.
- **Vorbeugende Datenhygiene:** Möglichst wenig Privates im frei zugänglichen Internet preisgeben, nur wenige Bilder oder Videos online stellen, Profile auf „privat“ setzen.

Fies und digital: Gezielte Attacken

(Anteil der Betroffenen in Prozent)



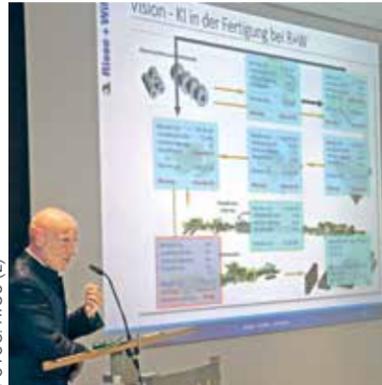
Stand: 2021, Umfrage unter Erwachsenen im deutschsprachigen Raum, Mehrfachantworten möglich; Quelle: Bündnis gegen Cybermobbing

aktiv

FOTO: BURDUN – STOCK.ADOBE.COM; ILLUSTRATIONEN: PIXELLIEBE – STOCK.ADOBE.COM



SCHLUSS DAMIT: Übeltäter sollte man ruhig melden.



FOTOS: HIGO (2)

AUSTAUSCH: MAV-Geschäftsführer Özgür Gökce (oben) und Unternehmer Jörg Lohölter blickten auf Chancen der Digitalisierung.

Iserlohn. Was bringt der Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) in der Industrie? Eine Veranstaltung beim Märkischen Arbeitgeberverband ermöglichte einen Blick in die Praxis. Und Thomas Ludwig, Professor an der Uni Siegen, lieferte hier Hintergrundinfos. Für ihn entwickelt sich die Technologie exponentiell: „Da geht es um Jahre, nicht um Jahrzehnte.“ Sein Rat: „Fangen Sie an, Daten zu sammeln.“ KI entwickle aus der Bewertung von Einzelfällen Muster: „Je mehr Input, desto genauer die KI.“

Einblicke in den betrieblichen Alltag

Risse+Wilke sammelt schon seit 1998 Daten, sagte Geschäftsführer Jörg Lohölter. KI setzt der Iserlohner Stahlproduzent in der Produktionsplanung ein. Eine Säge, die im Tropenwald laufe, taue nicht unbedingt am Polarkreis, so Lohölter: „Bei 20.000 Fertigungsaufträgen im

Jahr und 4.500 verschiedenen Produkten kann aus den vorhandenen Daten ein Arbeitsplan für jeden Fertigungsauftrag generiert werden.“ Jetzt wolle man mit einer entsprechenden Software und Virtual-Reality-Brillen eine vorausschauende Instandhaltung einführen, mit der sich auf der Basis von „alten“ und Echtzeit-Daten sich anbahnende Schäden erkennen lassen.

Lohölter sieht weitere sinnvolle KI-Einsatzbereiche, aktuell noch Zukunftsmusik: ein System für die Schichtplanung, das beim Ausfall eines Mitarbeiters automatisch eine einsatzbereite Ersatzkraft benachrichtigt. Oder – in der Lieferkette – eine präzise Bedarfsvorhersage für die eigenen Produkte und eine darauf abgestimmte Fertigungssteuerung.



FOTO: IBG

KI-IBG

KOMPLEX: Das Öffnen des Behälters und die Entnahme einer Probe erfordern viel Training.

Spielerei oder Fortschritt?

Unternehmen in der Region nutzen schon jetzt künstliche Intelligenz – und haben ambitionierte Pläne



FOTO: RISSE+WILKE

KI-Risse+Wilke

KI-UNTERSTÜTZUNG: Angestrebt wird bei Risse+Wilke eine Kommunikation der Anlagen untereinander.

Auch bei Durable hat man erste Erfahrungen mit dem KI-Ansatz gemacht. Der Büroartikelhersteller hat in den letzten Jahren konventionelle Roboter teilweise durch Cobots ersetzt. Die kollaborativen Roboter sind mit sensiblen Sicherheitssystemen ausgerüstet, die eine gefahrlose Zusammenarbeit von Mensch und Roboter ermöglichen. „Die Cobots sind flexibel einsetzbar

und ideal für Pick&Place-Anwendungen“, sagte Produktionsleiter Frank Bublies. Aktuell werde noch mehr im koexistenten als im kollaborierenden Modus zusammen gearbeitet. Der Einsatz von intelligenteren Sicherheitskonzepten soll zukünftig Arbeitsgeschwindigkeiten ermöglichen, die mit konventionellen Robotern oder der menschlichen Leistung vergleichbar sind.



FOTO: DURABLE

KI-Durable

KOEXISTENZ: Bei Durable unterstützen Cobots die Mitarbeiter in der Fertigung.



FOTO: HIGO

INFOS: Ein Podiumsgespräch informierte über Unterstützungsangebote.

Infos: Kostenlos und praxisnah

- **Zukunftszentrum KI NRW** informiert, berät und qualifiziert kleine und mittlere Unternehmen sowie ihre Beschäftigten zur Digitalisierung zukunftszentrum-ki.nrw
- **Mittelstand 4.0-Kompetenzzentrum e-Standards** unterstützt bei der Umsetzung digitaler Geschäftsmodelle – unter anderem mit einer offenen Werkstatt in Hagen. estandards-mittelstand.de
- **Transferverbund Südwestfalen** berät zur Umsetzung und Förderung von digitalen Projekten. transferverbund-sw.de

Wie komplex das Trainieren der KI ist, veranschaulichte Selim Gökbas, Leiter Forschung und Entwicklung bei IBG Automation in Neuenrade, an einem Kundenprojekt. Die Aufgabe: Greifen von biegeschlaffen Kunststoffbeuteln – hier konkret einen Kunststoffbeutel öffnen und eine Probe entnehmen. Es geht um sensible bis hochgiftige Stoffe – der Einsatz eines Doppelhandroboters wäre sicher und effektiv. Aber: Erkennt er den Kunststoff? Wo kann er die Tüte anfassen? In welche Richtung muss er ziehen? Was passiert, wenn der Beutelrand einknickt?

Durch Teleoperation, die Umsetzung menschlicher Bewegungen in den Roboter, und Training hat IBG es geschafft, dass der Roboter in 80 Prozent der Fälle erfolgreich ist. Ohne KI, in der klassischen Programmierung, konnte der Beutel nur jedes zweite Mal geöffnet werden.

HILDEGARD GOOR-SCHOTTEN

SCHNELL:
Roboter sollten in zweieinhalb Minuten möglichst viele Jobs erledigen.



FOTO: HIGO

ZDI-ROBOTERWETTBEWERB

Schul-AGs programmieren um die Wette

Hagen/Lüdenscheid. Zum ersten Mal waren die **Technikzentren Südwestfalen** in Hagen und Lüdenscheid Austragungsorte des zdi-Ro-

boterwettbewerbs. Insgesamt zwölf Schulteams tüftelten in den Lokalrunden an den Aufgaben rund um Kreislaufwirtschaft und Recycling. **Annette**

Tilsner vom **Verein Technikförderung Südwestfalen** begrüßte in Hagen die technikbegeisterten Teilnehmer. Für alle, die Spaß am Programmieren

haben, bietet der Verein auch in den Ferien wieder spannende Projekte an.

technikfoerderung.de



SPENDENAKTION

Hilfe für Ukraine

Hagen. Viele Unternehmen haben sich in den letzten Wochen an Hilfsaktionen für die Ukraine beteiligt. Auch der MAV unterstützte dabei. Logistikunternehmer **Mustafa Celik** (Mitte) transportierte mit mehreren Lkws Hilfsgüter nach Odessa. Neben ihrer Hilfe gab es dafür auch Dank von **Andreas Weber** (links), MAV, und **Mathias Hein** von der Lipps Energie GmbH, die für gefüllte Tanks gesorgt hatte.



BACHELOR-ARBEIT I

Konzept für Grohe

Hemer. Ein Konzept zur Optimierung des Material- und Informationsflusses in der Kartuschenmontage entwickelte **Devin Gerdes** (links) für die Firma Grohe. Die Bachelor-Arbeit an der FH Südwestfalen überzeugte nicht nur **Prof. Dr. Klaus-Michael Mende** (Mitte). **Hans-Jörg Brömstrup**, Leiter der Kartuschenmontage und Teamleiter Lean Management bei Grohe, wird die Lösungen in der Praxis umsetzen.



FOTOS: HIGO (2), MAV

BACHELOR-ARBEIT II

Kosten sparen

Hagen. Auch bei der Firma Waelzholz gelang eine praxisorientierte Kooperation zwischen Fachhochschule und Wirtschaft. **Daniel Jürck** (Zweiter von rechts) beschäftigte sich in seiner Bachelor-Arbeit mit den teuren Nebenzeiten während des Beizprozesses im Hagener Kaltwalzwerk. **Prof. Mende** (rechts) sowie **Daniel Sturm** und **Timm Vollmar** (von links) aus dem Unternehmen gratulierten nach dem Kolloquium.



FOTOS: MAV (3)

MÄRKISCHER ARBEITGEBERVERBAND

Verbandstag mit Blick auf die Wahl

Hagen. Vor der Landtagswahl hatte der MAV die heimischen Direktkandidaten aufs Podium gebeten. Wenige Tage danach ließ er auf dem Verbandstag in der Stadthalle Hagen das Ergebnis von einem Politikexperten bewerten. **Karl-Rudolf Korte**, Professor an der Uni Duisburg-Essen, ordnete die „Abwahl von Schwarz-Gelb“ in Bundstrends ein. Er sprach etwa darüber, welche Auswirkungen

das typisch deutsche Bedürfnis nach Sicherheit auf die Wahl hatte und dass die Grünen einen neuen Kommunikationsstil des öffentlichen Zweifelns und Abwägens eingebracht hätten. MAV-Vorsitzender **Horst-Werner Maier-Hunke** forderte in seiner Rede nun Taten ein und hatte dabei vor allem die gesperrte A45 und ihre katastrophalen Auswirkungen für die Region im Blick.



FOKUS AUF DIE POLITIK:
Karl-Rudolf Korte (oben) lieferte Erklärungen, Horst-Werner Maier-Hunke formulierte klare Forderungen.

WIR GRATULIEREN ZUM FIRMENJUBILÄUM

Bharat Forge CDP GmbH, Ennepetal
45 Jahre/Markus Bachmann, Friedhelm Hermann, Hermann-Josef Stolz, Bernd Winkelmann

35 Jahre/Michael Baumgartner, Waldemar Bonk, Jens Constantin, Enver Düsünceli, Carsten Fischer, Seyit Önker, Diamantis Vogiatzis

25 Jahre/Theodor Birich, Anatol Derr, Stefano Guidoccio, Alexander Stieben

Federnerwerke J.P. Grueber GmbH & Co. KG, Hagen

40 Jahre/Olaf Rentrop

25 Jahre/Gregor Teichmann, Daniela Kuntze, Jan-Peter Malyska, Marius Zacheja

Köster & Co GmbH, Ennepetal
25 Jahre/Udo Hildebrandt

Spax International GmbH & Co. KG, Ennepetal
40 Jahre/Petra Gravert, Roland Neßlinger

25 Jahre/Bianka Bücken, Nicole Benner, Svenja Bennert, Gaetano Falsone, Ismail Karakoc, Gisela Kleinert, Zeljko Mendes, Yvonne Möske, Durak Özcan, Franzl Schwarzmüller, Ivica Smolcic, Ulrich Trometer, Lutz Wasinski

Sundwiger Messingwerk GmbH, Hemer
40 Jahre/Vienkeo Visoury



FOTO: BARTH

IM RUHESTAND

Uli Schmelter

Ennepetal. Seit 2006 hat **Ulrich Schmelter** 85 Azubis bei **thyssenkrupp Bilstein** auf den Weg in den Beruf gebracht, viele meldeten sich zu seinem Abschied noch einmal. Der gelernte Werkzeugmacher engagierte sich über die Ausbildung in der Lehrwerkstatt hinaus, öffnete sie für Kinder und Jugendliche sowie Flüchtlinge und ist seit 32 Jahren Prüfer bei der SIHK. Das wird er auch im Ruhestand fortsetzen.



FOTO: AUTOBAHN GMBH

LESER-POST
Vorschläge? Gerne!

Haben Sie Anregungen für Berichte oder Notizen auf dieser Seite? So erreichen Sie die Redaktion:
Anschritt:
Postfach 101863, 50458 Köln
Telefon: **0221 / 4981-269**
E-Mail: redaktion@maerkisch-aktiv.de

QUIZ
Jetzt mitmachen!

Wer aufmerksam liest, kann gewinnen:
1. Preis - 150 Euro;
2. Preis - 100 Euro;
3. Preis - 50 Euro;

Die Antwort auf die Quizfrage finden Sie in diesem Heft.

Wie viele Fernstraßenbrücken gibt es in Deutschland?

- a) 33.510
- b) 52.271
- c) 78.303

Senden Sie uns die Lösung bis zum 24. August 2022 per Internet über maerkisch-aktiv.de/quiz oder per Post (Anschritt oben). Auflösung und Gewinner finden Sie in der nächsten Ausgabe.

Die Lösung der Quizfrage aus dem vorigen Heft lautet:

c) 60 bis 80.000

Gewonnen haben: **Stephanie K.** aus Gevelsberg, **Andreas W.** aus Hamm, **Claudia H.** aus Herdecke

Veranstalter der **aktiv**-Gewinnspiele und Verantwortlicher im Sinne der datenschutzrechtlichen Bestimmungen ist die Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH. Die Namens- und Adressdaten werden ausschließlich zur Durchführung des Gewinnspiels und der Zuwendung von Gewinnen auf Grundlage von Artikel 6 Abs. 1 lit. b DS-GVO erhoben, verarbeitet und im Gewinnfall an Logistik-Dienstleister weitergegeben. Eine anderweitige Übermittlung erfolgt nicht. Die Erhebung und Verarbeitung der Daten ist für die Teilnahme am Gewinnspiel und die Zuwendung eines eventuellen Gewinns notwendig. Teilnahmebedingungen in Langform: maerkisch-aktiv.de/tn-quiz

Weißer Fläche frei für Adressaufdruck
Foto: Larry Cohen



FOTO: FABIO COSTA



FOTO: STUARD PATON



FOTO: MATRCELO ARGOLO



Aus dem wahren Leben

Observations 2022: Festival zeigt faszinierende Fotos aus dem Alltag

Was herauskommt, wenn Fotografen spontan auf den Auslöser drücken, ist jetzt in Iserlohn zu sehen. Die Städtische Galerie organisiert unter der Leitung des Fotografen Michael May und in Kooperation mit der Fotografenvereinigung Observe Collective das 2. Internationale Straßentografie-Festival „Observations 2022“. Vom 24. bis zum 26. Juni werden an fünf Orten im Stadtgebiet mehr als 350 Bilder von Fotografinnen, Fotografen und Kollektiven aus der ganzen Welt gezeigt. Spektakulärer Ort ist der ehemalige Luftschutzbunker in der Altstadt. **WH**
Infos: observations2022.de